

MARIA STUART

MARIA STUART

DRAMA IN FÜNF AUFZÜGEN

VON

JULIUS SŁOWACKI

ÜBERSETZT

VON

LUDOMIL GERMAN.

INSTYTUT
BADAŃ LITERACKICH PAN
BIBLIOTEKA

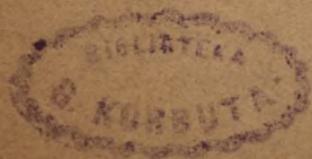
00-330 Warszawa, ul. Nowy Świat 79.

Tel. 26-68-63

LEIPZIG 1879.

WILHELM FRIEDRICH,

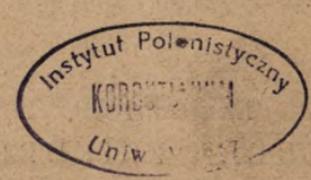
VERLAGSBUCHHANDLUNG.



TRAITÉ DE GRAMMAIRE

DE LA LANGUE POLONAISE

625



Personen.

Maria Stuart, Königin von Schottland.

Heinrich Darnley, Mariens Gemahl.

Morton, der Kanzler.

Rizzio.

Bothwell, Mariens Geliebter.

Duglas.

Lindsay.

Ein Page.

Nick, Heinrichs Narr.

Ein Astrolog.

Palast Holy-Rood.

Erster Aufzug.

I. Scene.

(Saal im Palaste Holy Rood.)

Maria Stuart, Rizzio, der Page.

Page (kommt eilig).

X
Ich bringe trübe Botschaft! Königin, erfahre,
Du hast schon von der Städter törichtem Beginnen
Viel gelitten; heut' wieder, ich sah' es, ersinnen
Sie neue Schmach dem Schlosse und deinem Altare.
Heute sah ich, o Herrin, an der Gartenmauer
Schöne Masken, Robinhood's lärmende Genossen,
Glockentänzer, im schwarzen Gewande der Trauer
Ging Tuck, ihm folgte Hänschen, den Aufzug beschlossen
Jäger und schön Mariechen. Folgend dem Gedränge
Seh' ich, die frohe Rotte stehet plötzlich stille,
Stumm die Glocken, — es zwinget sie ein mächt'ger Wille,
Ein Unbekannter drohet und ermahnt die Menge,
Dann tritt er in ein Eckhaus ein und auf der Gasse
Wird mäuschenstill, im Fenster erscheint nun der Blasse
Und wie von einer Kanzel mit flammendem Eifer
Streut er unter die Menge des Verrates Geifer.

Rizzio.

Ich kenn' ihn, o ich weiss ihn, Knox ist es, o Herrin,
Er ist's, der hoch vom Turme wiegelt auf die Masse,
Die ihm glaubt, jedem Worte gierig lauscht, die Närrin,
Und wartet, bis ihr Wunder zeigen wird der Blasse.
Er weiss mit schönen Worten das Volk zu beirren,
Einst rief er gen die Burg hin, dass die Wänd' erschallen:
„Nieder! Reisst das Nest nieder! Die Raben entschwirren!“
Er schleudert wie ein zweiter Papst des Bannes Strahlen
Vom Fenster in die Welt. Das Volk erweist ihm Ehre!

Page.

Doch weiter! Kühne Frevler, Königin, o höre,
Stürzen in die Kapelle, stossen sich und drängen,
Mit dem Rufe: „Papistennest!“ wütet die Bande,
Sie reissen heil'ge Bilder nieder, rauben, sengen —
Siehe da, am Altare im Priestergewande
Stand Darnley's Narr und schnarrte kühn der Predigt Worte,
Den Priester äffend, schändend keck die heil'gen Orte!
Die Frevler frech zur Antwort schmutz'ge Zoten singen
Ohne Wahl der Narr greifet nach den heil'gen Schätzen,
Entrüstet zieh' ich, einen Hieb ihm zu versetzen,
Mein Schwert, hol' aus, am Boden seine Schellen klingen,
Vielleicht floss Blut auch, wütend stürzt auf mich die Menge,
Blanke Waffen hoch schwingend, — verzweifelt mich wehrend
Erlieg' ich schon, da rettet mich aus dem Gedränge
Bothwell, mit starken Wachen den Zugang versperrend.

Maria.

Rizzio, hör'! Alleine, einsam auf dem Throne,
Von allen so verlassen, vom Volke verpönet!
Ein Knox wagt zu verspotten die weibliche Krone —

So tief bin ich gefallen? Er fluchet und höhnet, —
Sie zerfleischen dies Herz, das heute noch am Morgen
Für sie flehte: mein Glaube, ist er so verschieden
Von ihrem? O mein Schottland —

Rizzio.

O zähme die Sorgen,
Herrin! Bald ist des Aufruhrs letzter Klang verschieden.
Verdiente Strafe trifft die Frevler, o erlaube,
Schreib Knabe, — wer betroffen ist am Kirchenraube
Soll es im Kerker büßen oder den Tod leiden.

(Der Page setzt sich und nimmt ein Pergamentblatt.)

Schreibe — ja! keines Mitleids würdig sind die Heiden —
Am Scheiterhaufen sollten alle sammt verbrennen.

Maria.

Alle willst du vertilgen? Ja, alle verraten,
Doch diese wilde Rache —

Page (im Schreiben).

Herrin! soll ich nennen
Bei deinem Namen auch den Namen deines Gatten?
Soll ich ihn König nennen?

Maria.

Schreibe, wie gewöhnlich
Seinen Namen. Doch, warte — Himmel, welche Ahnung!
Ist's nicht sein Werk gewesen? Sieht es ihm nicht ähnlich?
Geschah es nicht auf des geliebten Narren Mahnung?
Nenne mir keinen König! Ich herrsche alleine!
Was meinst du, Rizzio, — wird er sich nicht grämen?
Zum ersten Mal geschieht es, doch wird mit sich nehmen
Auf immer unser Glück im häuslichen Vereine.
Ich gab ihm diesen Namen einst in heitern Tagen
Und setzte auf die schöne Stirne ihm die Krone —

Rizzio.

Herrin! Du bist ein Engel! Doch bedenke! Streue
In die Wildniss nicht Blumen, die sie nie getragen.
Sinken sah ich die Sonne auf dem Wolkentrone
In die Tiber, Roms Kreuze vergoldend aufs neue.
Du bist die Sonne! Fluten deinen Tron umschwellen
Dein Volk ist schon versunken in des Irrtums Wellen —
Du siehst des Glaubens Leuchten in himmlischer Wonne.
Herrin! Verdienter Strafe harret das Verbrechen;
Dereinst werden gekränkte Tugend viele rächen,
Wer wie die Sonne sinket, erglänzt wie die Sonne.

Maria.

Der Glaube lehrt Verzeihung!

Rizzio.

Strafet Gott nicht strenge?

Du hast des Strafens Recht von Gott in deinen Händen,
Gleichgültigkeit wird deinen Königsnamen schänden. —
Weck' auf der Träumer Herzen! Du bist nun der Menge
Eine verlöschte Lampe! Lass endlich erglühen
In ihrem Schooss die Flamme, lass flackern und sprühen.
Bist du zu Ende, Knabe? Rufe nun den Ritter,
Der Wache hält. (Der Page geht hinaus.)

Ihr Schicksal sollen bald sie sehen.

Es treffe die Verräter der Rache Gewitter!
Wie diese Federn, die auf meinem Haupte wehen,
Werden sie zittern und im Staube vor dir flehen.

2. Scene.

Maria, Rizzio, Douglas, Page.

Maria.

Sei gegrüsst, edler Douglas, eben sah ich stehen
Morton den Kanzler dort in des Palastes Pforte.
Bring' ihm dies, es mit seinem Siegel zu versehen.

(Douglas nimmt das Schreiben, sieht es an und wartet)

Was? Wagt ein Ritter des Gehorsams Pflicht zu schmähen?
Hörst du nicht auf des Weibes, deiner Königin Worte?

Douglas.

Der Königin? Fremd ist mir des Verrates Schatten.
Doch verzeihe mir, Herrin, wenn ich noch verweile,
Man hat hier wohl vergessen in hastiger Eile
Den König auch zu nennen, Heinrich, deinen Gatten.
Er ist ein teures Pfand dem Volk; zu heut'gem Tage
Sein Name bei dem deinen hat noch nie gefehlet,
Drum den Irrtum zu bessern, ich die Bitte wage.

Rizzio.

Eine Königin irret nicht, wenn sie befiehlt.

Douglas (mit Verachtung).

Ich will der Herrin Willen nur aus ihrem Munde
Und die Antwort vernehmen.

Maria.

Gehorche!

Douglas (mit Eifer).

O Himmel!

Halt' das blutige Urteil, Herrin, ein zur Stunde!
Soll man durch blutbefleckter Sterbender Gewimmel
Zu deinem Trone nahen, eines Weibes Trone?

Soll auf dem Hofe auch der Zwietracht Fackel glühen?
Wer hat sie denn entzündet? Feindliches Bemühen!
Facht sie ein Lüftchen an von ferner, wälscher Zone?
Das Urteil dünkt mich wie der Klang venet'scher Lieder,
Wie Barcarolensang, päpstlicher Hymnen Töne:
Blutgierig schallen sie in Schottland also wieder?
Ein schlauer Rat ist da, des Hand sich bald gewöhne
Zum Kanzlersiegel und —

Maria.

Halt ein! Du hast verloren
Viel der Worte; sie können mich zwar nicht erreichen;
Doch nur einmal vom Ritterpfade darfst du weichen,
Um den Gurt einzubüssen und die gold'nen Sporen.
Und lässt den Siegel fallen, Mortons Hand, des alten,
Des Zitherspielers Hand dürft ihn wohl stärker halten.
Ich herrsche noch! —

Duglas.

O Götter! Die Sporen verlieren?
Der gold'ne Glanz wird trübe, — bleiben soll nur Eisen!
Nicht List hat sie errungen, nicht glatte Manieren,
Nicht Harfen, noch der Lieder melodische Weisen.
Nicht nahm ich sie, nicht fand sie an des Trones Stufen —
Albions Felder kann zu Zeugen ich mir rufen:
Im Kampf errang, in Nächten, durchwachten und harten
Ich die Sporen; der Ahnen zähl' ich lange Reihen
Und mit dem Schwerte dienten alle den Stuartent!

Rizzio.

Auch mit dem Dolche wohl, dem Tode sie zu weihen —

Duglas.

Was sagtest du? Was hört' ich? Elender! o Götter!

So weisst du, wie die Douglas ihre Schande rächen
An den Stuarten selbst und ihres Hofes Knechten!
Wie werde ich mich rächen an dem eitlen Spötter,
Der Puppe mit gekraustem Haar und roter Wange —
Hier, Knabe! Heb' den Handschuh auf; ist dir nicht bange!
Heb' ihn auf, wenn des Armes Kräfte dafür reichen!

(Er wirft ihm den Handschuh vor die Füsse.)

Rizzio (hebt ihn auf).

Ich hebe ihn. — Hier hast du auch der Ford'ring Zeichen.

(Er nimmt Blumen vom Tische und wirft sie Douglas vor die Füsse.)

Heb' sie auf — in der Herrin Augen solche Waffen
Ziemen nur —

Maria (zu Rizzio).

Diesen Handschuh weg mir! Ich befehle,
Wirf ihn weg!

Rizzio.

Ich gehorche willig auf der Stelle
Er ist schwer — nicht für Eisen diese Hand geschaffen.
Gieb mir den Fächer, Herrin!

Douglas (wütend).

Mir noch diese Schande!

Herrin! O Herrin! meinen Handschuh er verschmähete!
Doch ich find' ihn auch hinter fürstlichem Gewande,
Nicht ruhen wird er ferner, wo er Zwietracht säte!
Ich schwör' ihn zu verfolgen. Verschmähete er die Waffe,
Werd' ich, wie Meuchelmörder, folgen seinem Schritte.
Immer verfolgend, bis ich einmal ihn erraffe,
Wo Zwietracht listig streute er in unsrer Mitte,
Im Tore findet er mich, in des Tempels Fluren
An Frankreichs Hofe auch, ja an des Papstes Trone,
Sollt' ihm, wie hier, zu Füßen liegen eine Krone,
Ich hole ihn, ich schwöre, wie einst Ritter schwuren.

(Kalt, mit Verachtung).

Einst, o Herrin, wenn froh sich Höflinge vereinen,
Wenn du vergessen wirst der Krone Leid und Qualen,
Mitten im hold'sten Lächeln, werde ich erscheinen,
Mit höfischem Gelispel und modischem Lallen
Dir diese Blumen reichen — blutig! —

Maria.

Rizzio! Gehen

Wir hinaus! Siehst du Douglas, ich kann auch verachten
Ich bin auch eine Stuart. —

(Ab. Rizzio folgt ihr, kehrt aber zurück.)

Rizzio.

Früh in den Alleen

Warte ich morgen, zwischen dir und mir das blanke
Schwert soll morgen entscheiden.

(Ab, schnell der Königin nach).

3. Scene.

Douglas.

Douglas.

Morgen schon — ich danke!

Weg mit der Schande Schatten, die die Stirn umschwebten!
Bis morgen warten, — morgen ruhest du im Grabe —
Wer dächte doch, dass so viel Mut hätte der Knabe?
Er schien so feig! — ich sah, wie ihm die Hände bebten —
Aus Verachtung vielleicht? — man kann nicht verachten
Einen Douglas! Mein Drohen ist des Todes Nachten —

(Nachdenklich, ruhiger.)

Doch kann der Harfenspieler auch die Waffe schwingen? —
Ich fühle, die entblösste Brust müsste ich meiden,
Ich geb' dem Wälschen auch die beste meiner Klingen,
Und fechte selbst wohl mit der kürzeren von beiden.
Käme doch bald die Nacht — der Schlaf auf leichten Schwingen!
Im Schlafen flieheth mir der Zeiten Strom geschwinde —
Beim Erwachen begrüß' ich am Himmel die Sonne.

4. Scene.

Duglas. Morton (kommt herein).

Duglas.

Sei gegrüsst edler Kanzler — gut, dass ich dich finde:
Sieh' wohin es gekommen mit der Lieb und Wonne
Vom ersten Harfentone bis zu heut'gem Tage.

(Giebt ihm das Schreiben.)

Her den Siegel.

Morton (sieht das Schreiben an).

Und Heinrich? Was sagen die Leute?
Ich soll siegeln —, doch wenn ich den Siegel versage,
Wird die Königin meinen —

Duglas.

Sie meinte schon heute:
Lässt mir den Siegel fallen Mortons Hand, des alten,
Des Zitherspielers Hand dürft' ihn wohl stärker halten.

Morton.

So sagte sie?

Duglas.

Ich hört' es!

Morton.

Sie meinest — sie wähnet —

Duglas.

Ha, ha, ein tiefer Abgrund dir entgegen gähnet!
Her den Siegel!

Morton.

Doch wird dem König diese Kunde

Was sagt er?

Duglas.

Leicht zu raten, er saget zur Stunde:

Lässt Mortons Hand, des alten, mir den Siegel fallen,
Hält ihn stärker die Hand, die Glocken liess erschallen!
(Lachend ab.)

Morton.

Welche Angst! Welches Bangen! Wart' Duglas ein wenig,
Ich eile zur Königin, — nein, ich geh' zum König.
(Ab.)

5. Scene.

(Zimmer Darnleys.)

Heinrich Darnley, Nick.

Nick.

Herr! Vergelt' es!

Heinrich.

Was?

Nick.

Siehe, ein besiegtter Recke
Komme ich aus dem Kampfe ohne Schellen.

Heinrich (lachend.)

Schade!

Nick.

Findet sie Morton, er bewahrt zu eignem Zwecke
Und raubt mein Brod, dann Zukunft, Lohn, Vergeltung — ade!
Was ich nur von dir wusste, sagte ich der Schelle,
Sicher, dass das Geheimnis Niemand mir dort raubte, —
Nun ist todt meine Freude, mein Lachen, das helle!

(Nach kurzem Nachdenken.)

Nimm das Barett von Knox, den Helm von Douglas Haupte;
Wir sollen gleich und ähnlich werden alle allen —
Dies sei mein Lohn!

Heinrich.

Doch töricht ist, was dich gelüftet!

Knox lasse im Barett seine Stimm' erschallen,
Douglas den Feind des Landes verfolge gerüftet;
Dir geb' ich neue Kleider, schenke neue Schellen.

Nick.

Mit buntem Kleid soll sich der Narr zufrieden stellen?

Heinrich.

Fordre!

Nick (nachdenklich).

Gieb mir — das (lustig) Bild der Kön'gin!

Heinrich.

Willst du meines?

Nick.

Gieb einen Shilling mir, nichts nützen kann mir deines,
Drauf ist der Kön'gin schönes Bild gekrönt zu schauen;
Deines fehlt auf dem Shilling.

Heinrich.

Schrecklich! O entsetzlich!

Narrenworte im Herzen wühlen mir! O Grauen —
König — und doch kein König! Wie wundert mich plötzlich,
Dass ich so lange tragen konnt' der Ehre Flecken.
Doch nun genug der Schmach, nun gilt mir alles wenig —
Wohin ich gehe, Kinder Finger gen mich recken:
Das ist der Königin Gatte — nicht der Schotten König!
Der Kön'gin Gatte — für 'nen Darnley hohe Ehren!

(Versinkt in Nachdenken.)

Nick (wie zu sich, laut.)

Nicht einen Shilling gab er! Weg! Nicht trag' ich's länger,
Andere Dienste such ich, freigebige Herren.
Dem Heinrich ich, Marien Rizzio der Sänger
Dienet, wem geht es besser? An den Hof empfangen,
Hatt' ich nur helles Lachen, war niedrig und schüchtern,
Bald sah' ich mir am Leibe bunte Fetzen hangen,
Und führte in der Hand 'nen Stab mit zwei Gesichtern,
Auch eine Narrenkappe, einen Gurt, daneben
Hingen zwei leere Seckel, leer sind sie noch immer,
Und dieses Kleid noch immer. Zur selben Zeit eben
Kam der Wälsche, in Taschen von Gold nicht den Schimmer,
Mit doppeltem Gesichte, seinen Leib bedeckte
Zerlumptes Flickwerk, — reich an Listen, arm an Beutel —
Teueren Sammet heute an den Leib er legte,
Mit stolzen Federn, Sporen schmücket er sich eitel,
Aus vollem Sacke glänzt ihm Mariens Bild entgegen,
In ihres Mantels Falten birgt er sich gewöhnlich!
Würd' er noch einen Narren, wie ich, bei sich pflegen,

Bei Gott! Er wäre diesem Könige noch ähnlich,
Der hier — (mit boshaftem Lächeln auf Heinrichweisend)
So in Gedanken versunken — erwache!
König, hörst du die Harf'?

Heinrich.

Wo?

Nick.

In der Krönungshalle!

Heinrich (schmerzvoll).

Du bist ein Teufel! Mich beweget Schmerz und Rache, —
Harfenton, — oh, in Trümmer diese Burg zerfalle
Sammt dem Trone, der Harfe! Wo finde ich Frieden,
Sie plaget mich im Schlafe mit höllischen Krämpfen,
Beim Erwachen grüsst wieder sie klingend den Müden! —
Wie zum Schweigen sie bringen?

Nick.

Ihren Schall zu dämpfen,
Nimm — meine Mütze!

Heinrich.

Saiten vom Dolche erbeben.

6. Scene.

Heinrich, Nick, Morton.

Morton.

König, ich bringe hohe Nachricht dir! Erfahre
Diese Kunde — treu war ich immer und ergeben —

Heinrich.

Ich zweifle nicht.

Morton.

Drum glaube, Fürst, mir, diese wahre —

Heinrich.

Fürst?

Morton.

Mein König — vernehme — mir fehlen die Worte —
Hier ein Schreiben, — drauf soll ich meinen Siegel drücken!—

Heinrich.

Was? Und des Königs Name fehlt am rechten Orte,
Ein Irrtum wohl —

Morton (lächelnd).

Erinnern wollt' ich an die Lücken!

Wohl ein Irrtum —

Heinrich.

Greis! Wirst du einen Zweifel wagen?

Sie wird bald alles ändern, sobald ich erscheine!
Die Ungetreue werd' ich bestürmen mit Klagen, —
Nein, bitten nur —. Wir leben geschieden, alleine,
Wir haben der Gefühle Gleichheit schon verlernet,
Mit Eifersucht gequälet hab' ich sie unsinnig, —
Wir schieden, — schlaue Tücke hat uns noch entfernt,
Doch sie liebte mich immer und liebt mich noch innig.
Wo weilt sie?

Morton.

In dem Schlosse lauscht Rizzios Singen —
Er wird wohl des Befehles Aenderung erringen.

Heinrich.

Rizzio! Er wird weiter nach der Krone streben —
Wer schafft ihn mir vom Halse endlich?

Morton.

Herr! Ich wage

Die kühne Tat — wir werfen auf ihn eine Klage;
Ich werde wohl sein Anwalt, dann geht's ihm an's Leben.

Heinrich.

Elender! Ich durchschaue deinen Rat, den schlaunen,
Du möchtest leicht gewinnen der Herrin Vertrauen,
Schneeweiss erscheinen, waschen vom Blute die Hände,
Wenn ich, ein König, klagend vorm Gerichte stände!
Ich, Heinrich, soll den Sängern eines Frevels zeihen?
Dass er dann, wenn die Richter ihn vielleicht befreien,
Meiner spotte? Nein! Blutig werd' ich selbst ihn richten
Und mich ergetzen dann an seines Todes Früchten.
Bedenken wir! Dann kehret mir in's Haus der Frieden,
Doch wozu? mir ist Alles schon deutlich und helle
Wie der Himmel, so dunkel, so arg wie die Hölle,
Ich hab's erwogen lange, kalt, — nun wird's entschieden
Heute noch — Abends ist das Leben ihm entschwunden.
Auf dem Friedhof schon gähnet das Grab ihm entgegen.

Nick (zu Morton, da dieser das Lachen nicht verbeissen kann).

Du hast wohl, Kanzler, meine Schellen wo gefunden?
Witzig warst du, jetzt frohe Gedanken sich regen!
Gieb her die Narrenschelle! Werde Kanzler wieder!

7. Scene.

Heinrich, Nick, Morton, Lindsay.

Lindsay.

Herr! Einen Falken habe ich bekommen heute
Aus Norwegen, mit weissem, silbernem Gefieder,
Wenn er steigt, so verschwindet er in luft'ger Weite!

Heinrich.

Was sagst du, — doch nicht schöner wird er sein, als meiner?

Lindsay.

Ha, ha, — schöner, viel schöner, etwas leichter, kleiner, —
Ein Damenspielzeug, Lady Hamilton ihn hegte,
Liess ihn von ihrem Händchen hoch empor sich schwingen.
Heute flog er, nicht ohne Beute zu erringen,
Im Wachtelblute seine Sporen er befleckte.
Wir jagen heute —

Morton.

Heute wird es schwerlich gehen.

Heinrich.

Ja Freund, ich habe heute and'res Wild ersehen;
Ich hab's beschlossen, suchen muss ich nun die Mittel.
Höre Lindsay, die Krone fällt von meinem Haupte,
Wie einer Weiberpuppe, einem Toren raubte
Frech man des Herrschers Rechte, ja den Königstitel,
Den leeren Königstitel, Freund, kannst du es glauben?

Lindsay.

Das fordert Rache, schrecklich sollen sie's empfinden,
Das ist, als wenn mir Jemand wollt' die Ehre rauben
Des ersten Jägers.

Heinrich.

Eh' die Sonne wird entschwinden,
Wirst du mit mir dem Frevler, Freund, die Netze stellen.
An Rizzio, dem Sänger, werd' ich heut zum Rächer.
Heute noch soll des Mondes Glanz sein Grab erhellen,
Als Bettler hier gekommen, stirbt er als Verbrecher!
Du hilfst mir doch?

Lindsay.

Mit Freuden! Du findest mich willig.
Er liess in seinen Wäldern die Jagd untersagen,
Die Rache kommt!

Heinrich.

Entgelten werde ich es billig.
Du wirst in seinen Wäldern flücht'ge Rehe jagen.

8. Scene.

Heinrich, Nick, Morton, Lindsay, Douglas.

Lindsay (zu Douglas).

Was tat denn Rizzio, von dem Tod sich loszuwinden?
Die Kunde eures Streites ist schon weit gedrungen.

Douglas.

Du weisst es nun, doch willst du weiter sie verkünden,
Bedenk', bald ist der Glocke lauter Ton verklungen,
Wenn man das Herz entreisst.

Lindsay.

Vernimm, was wir beschlossen!
Heute wird man der Rache Dolch in's Herz ihm stossen;
Der deine Ehre schmährte, heut' wird er verenden.



Douglas.

Wer wird der Ehre Pflicht vertrauen fremden Händen?

Ich warne euch, ich will ihn heute sicher wissen.

Morgen soll er erliegen, heut' will ich ihn retten,

Meine Brust wird den Dolchen kühn entgegentreten.

Mit mir habt ihr zu kämpfen, euer Blut wird fließen.

(zu Morton). Ich glaube, Kanzler, dir soll vor dem Kampfe bangen

(zu Lindsay). Denk', ich bin nicht der zage Hirsch im Jagdgehege!

(zu Heinrich). Und du, Heinrich, bedenke, deiner Krone Spangen

Sind nicht so hart, dass meine Kling' sie nicht zersäge.

Verschiebt die Rach' auf morgen! Wem es nicht gefällt,

Ist mein Feind. (Ab.)

9. Scene.

Heinrich, Nick, Morton, Lindsay.

Lindsay.

Aus Verzweiflung rast der Arme völlig.

Morton.

Herr! Wird des Douglas Drohung deine Plän' vernichten?

Heinrich.

Nein! Doch werd' ich auf Morgen den Anschlag bereiten.

Wir gewinnen Zeit, alles besser noch zu richten —

Die früh erblühte Blume verwelket vor Zeiten.

Edle Ritter, euch bleibe jeder Schrecken ferne,

Des Unglücklichen Leben ist in unsern Händen.

(zum Narren). Du eil' zum Astrologen, er frage die Sterne,

Ob dieses Unternehmen wird auch glücklich enden.

Zweiter Aufzug.

1. Scene.

Wohnung des Astrologen. Mitten im Saale ein Tisch mit aufgeschlagenen Büchern. In den Fenstern Fernröhre, ein Teleskop.)

Der Astrolog.

Astrolog.

Eitle Weisheit — o bitter die Frucht der Erfahrung —
Denken — forschen — und endlich an Allem verzagen!
Mit Qualen für die Träume suchen frische Nahrung —
Sterne deuten! — Sie sollen das Schicksal uns sagen?
Das Schicksal! — Wer kann diesen Mächten widerstehen?
Du, des Hand blutig, zähme des Gewissens Wehen,
Richt' auf die blasse Stirn, dem Schicksal fluch' geduldig!
Des Verrates, des Mordes sind nur Sterne schuldig,
Du lagst schon, in der Wiege bestimmt zum Verbrecher,
Die Muttermilch versetzte dein Leben mit Galle.
Du Frommer, der zur Neige trinkst des Elends Becher,
Weine nicht, o Verführter von der Tugend Schalle!
O würdest du am Sterbebette noch erkennen,
Dass ohne Taten leere Tugenden nichts gelten —
Du littest — und nach langem, ödem, irrem Rennen,
Liegst du allein und elend! — Sind denn andre Welten?

2. Scene.

Astrolog, Nick.

Nick.

Wie geht's dir, Vater?

Astrolog.

Vater? Woher dieser Name?

Nick.

Aus Torheit quillt die Weisheit, draus der Narrheit Same.
So bin dein Sohn ich wahrlich, und die Bücher alle
Sind meine Schwestern, da sie Vater dich ja nennen.

Astrolog.

O Narr, dein Denken klebet an dem irdischen Schwalle!
Du weisst nicht, welche Mächte ruhen im Erkennen!

Nick.

So zeige mir das Ferne, zeig', Vater ich flehe!

(Schaut durch das Teleskop gegen den Himmel.)

Ha, ha!

Astrolog.

Was dort?

Nick (lachend).

Der Himmel!

Astrolog.

Und weiter?

Nick.

Ich sehe

Nichts!

Astrolog.

Doch leuchtend dort glänzen viele Weltenherde!

Nick (schaut durch das Teleskop in entgegengesetzter Richtung.)
Ich sah nun!

Astrolog.

Was?

Nick.

Die Erde!

Astrolog.

Und was auf der Erde?

Nick.

Nichts!

Astrolog.

Mich musstest du sehen!

Nick.

Nur in weiter Ferne —

Wie ein Stäubchen erschienst du, weiser Sternendeuter,
Starre nicht in den Himmel, dich erdrücken Sterne —
Betrachte nur die Erde, von hier — stell' dich weiter —
So wird dir Ehre, Weisheit winzigklein erscheinen —
Das beste Rohr, das weithin die Welt uns versetze.
Doch der Narr nimmt des Weisen Platz, sollte man meinen,
Und der Weise des Königs —

Astrolog.

Hört Narrengeschwätze!

Doch was bringst du?

Nick.

Dich fragen liess der Königin Gatte,
Was den Rizzio wartet? Doch nicht lange rate —
Wenn ich dir helfe, brauchst du nur des Denkens wenig,
Ich sage, er wird sterben! Du sage dem König,
Er wird sterben!

Astrolog.

Fort! Ohne dich werd' ich es lernen.
Bringe dem Herrn dies Schreiben, drin der Zukunft Zeichen,
Ich las heute des Rizzio Geschick in den Sternen,
Sie sind dunkel, die Silberschimmer all' erbleichen.
Fort!

Nick.

Hast du in den Sternen mein Schicksal gelesen?

Astrolog.

Frühen Tod!

Nick.

Dann?

Astrolog.

Ich weiss nicht!

Nick.

Nun auf Wiedersehen!

Wir sind gleich weise! (Ab.)

Astrolog.

Elend ist des Menschen Wesen,
Wenn er in Narrenworte birgt tiefe Ideen.

3. Scene.

Astrolog, Page (kommt herein).

Page.

Der Narr ist weg! So sind wir los auch dieser Plage.
Begehret hast du meiner, o Meister der Weisen?

Astrolog.

Liebst du die Herrin, Knabe?

Page.

Wozu diese Frage?

Ob ich die Herrin liebe? Wie soll ich's beweisen?
Wie eine Mutter, eine Schwester, einen Engel!
Ich bin so glücklich! Ruhen darf zu ihren Füßen
Ich ganze Tage, oft entfällt ein Rosenstengel
Mit halbverwelkter Blume ihrer Stirn, der süßen,
Ich darf ihr Antlitz kühlen, ihren Fächer halten,
Wenn auf der Wange helle Röthe ihr erglühet;
Wenn vor Gottes Altare sie gebeuget knieet,
Halte ich das Gebetbuch, trag' der Schleppe Falten.
Ich bin so glücklich!

Astrolog.

Knabe, eh' vergeht die Stunde,
Eile zu ihr und melde heimlich diese Kunde,
Dass jemand, der ihr teurer ist als Tron und Leben,
Heute stirbt.

Page.

Ha! Was hör' ich? Bothwell stirbt? Heut eben?

Astrolog (verwundert).

Bothwell? Von einem Andern wollt' ich den Tod lenken!
Knabe! Wie konnt' ich an den Bothwell dabei denken?

Page (mit Verzweiflung).

So verriet ich die Herrin! Wo bin ich geraten —
Glaube nicht! Das Geheimniss sie niemals entwirrte,
Sie hat es nie gestanden, ich hab's nur erraten
Aus den Augen! Sie liebt ihn nicht! O nein! Ich irrte!
Glaube nicht! Lass' von meiner Verzweiflung dich rühren,
Verrate nicht, o wahre der Königin Ehre!
Schau, ich liess mich von deinen Worten so verführen,
Dass entfiel mir vom Munde das Wörtlein, das leere!

Ich armer! Aus dem Herzen musstest du mir pressen
Das Geheimniss? — vergiss es! Hör' mein heisses Flehen!

(Giebt ihm eine Spange von seinem Hute.)

Nimm die Spange! Vergiss es! Hast du schon vergessen?

Ich vergesse gar Schelten so leicht, sogar Schmähen,
Du solltest nicht vergessen?

Astrolog.

Komm zu mir, o Knabe?

Meinst du, dass mich die Weisheit macht zum Missetäter?

Der Herrin Gnade schenkt mir manche reiche Gabe,

Wäre ihrer auch würdig ein Greis und Verräter,

Nimm die Spange! Die schnelle Tat verzeih' ich gerne!

Du hast mich falsch beurteilt, gekannt nur von Ferne!

Schau dich um! Alles hab' ich von der Herrin Milde!

Kostbare Bücher hab' ich, Gold, Paläste, Schätze!

Doch einst ich dankbar diese Gaben ihr ersetze!

Schau, wie die schwarzen Fluten schäumen hier, so wilde:

Hier wird nach meiner Lehre lautres Gold entstehen,

Wie es von fernem Peru Spanier sich bringen.

Ich werde grössere Schätze für sie noch erschwingen,

Sie soll drin wühlen, neue Länder sich erstehen.

Page.

Doch wer soll sterben heute?

Astrolog.

Rizzio! Sie zücken

Gen sein Herz ihre Dolche — auf seinem Begräbniss

Weint ihr morgen, nicht kann er fliehn des Schicksals Tücken —

Ich hört' es, auch ist's meiner Forschungen Ergebniss.

Page.

Ich eile, Vater. (Schnell ab.)

4. Scene.

Astrolog.

Astrolog (nimmt einen Pokal in die Hand).

Meine Hoffnung im Pokale —

Soll ich's öffnen? was soll ich lange noch besorgen?

Vielleicht wird Gold erglänzen mir mit reinem Strahle?

(Blickt in den Pokal.)

Nein, nein! Kein Gold noch heute, zu früh noch — doch morgen?

Ich will warten! Woher doch die Gier, zu besitzen?

Frage dich, Alter, bist du des Ruhmes so gierig?

Doch die grosse Erfindung! Die Arbeit so schwierig! | *wytkwaton*

Der arme Bauer, muss er am Pfluge nicht schwitzen?

Ich träumte jimmer, soll ich an des Grabes Rande

Der Träume Nichtheit sehen? meiner Weisheit Oede?

Ich trüg' es nicht! — Doch welche sonderbare Bande

Flechten des Knaben Worte mit der Sternen Rede?

Die Königin! Und Bothwell! Vereinigt die Namen?

Sie liebt ihn! Heute sah ich, über seinem Haupte

Saturnus stand erhaben mit dem Mars zusammen!

Dies zeigt — da kommt er eben! — Wenn er jetzt nicht glaubte. —

5. Scene.

Astrolog, Bothwell.

Bothwell (nachdenklich).

Was führt mich her? Wozu? Ein Wahn hält mich befangen.

Die Zukunft sehen? Auf der Wahrheit Grund zu dringen?

Mich irret keine Hoffnung! Nur auf leichten Schwingen

Vor dem Tod ahnungsvolle, stille Nebel hangen.

Der Tod weckt nur ein Lächeln; wird der Schleier schwinden,
Erlischt dann wohl das Lächeln? — Töricht ich dann fragte!
Doch vielleicht wird der Alte in der Seele finden
Und deuten können etwas, was ich selbst nicht wagte
Zu deuten? Finden einen Abgrund seine Blicke,
Dann werd' ich wohl erwachen, um hinein zu stürzen!
Die Zukunft schauen! — Könnt' ich die Gegenwart kürzen
Warum bin ich gekommen? Fort von hier! Zurück!
Zu spät, es ist geschehen! Ja, es ist geschehen. —
Kennst du die Zukunft, Alter?

Astrolog.

Ich wage zu spähen
Das Geheimniss der Sterne.

Bothwell.

Die Frage erlaube:
Glaubst du auch deine Worte?

Astrolog.

Wie den Tod ich glaube.

Bothwell.

Sie irren niemals?

Astrolog.

Niemals!

Bothwell.

Der Welt eitle Lehren!
Die Wirklichkeit wird heut' sie beschämen, die wahre.
Wie lange werd' ich leben?

Astrolog.

Drei Jahre!

Bothwell (höhnisch).

Drei Jahre?

Falsch geraten, mein Alter! Weit gefehlt, mir wären
Drei Tage viel zu lange! Drei Jahre? Mit nichte!
Schau mich an, Alter — auf dem blassen Angesichte
Bitteres Hohngelächter! Blick' nicht in die Seele,
Wer wagte wohl zu blicken in des Grabes Höhle.
Mich schwächte nicht das Laster — ich bin satt des Lebens.
Schon früh schlug heiss das Herz mir, gierig kühnen Strebens,
Nun bin ich alt und müde — kalt und starr — muss sterben!

(Zeigt Gift in einer Phiole.)

Hier das Gift! Wer kann hindern mich, es nun zu trinken,
Der unfehlbaren Sprüche Gewissheit verderben.
Nun, ich werde es leeren und hier niedersinken.
Statt viel zu leiden, werde ich nur leiden wenig.
Ich sterbe!

Astrolog (nimmt ihn bei der Hand und führt ihn zum Tische, wo die
Horoskope liegen).

Nein! Drei Jahre hast du Zeit. Ich habe
Befragt die Sterne; du wirst König noch!

Bothwell.

Ein König!

Was sagst du? Ich ein König? Soll mich nun vom Grabe
Verlocken dies? Ich stand schon an des Todes Schranken.
Ich ein König? Soll fluchen ich oder dir danken,
Ich weiss nicht. Sag' mir Alter, wird der Tron mir lassen
Mehr Ruhe, als das Grab? Denn dies kann alles fassen.
Vielleicht wird mir das Leben bittre Früchte bringen,
Lasse ich mich verführen von dem Traumgebilde.
Her das Gift — nein — am Stein soll das Glas zerspringen.
Doch nein — es kann noch dereinst mich bedienen milde.

Auf solche Reise muss ich reichen Vorrath werben.
Mir haben goldne Kronen Träume schon gesponnen.
Gewonnen, Alter! Leben will ich noch!

Astrolog.

Gewonnen.

Bothwell.

Nun auf mein Ziel los! Ich will vorzeitig nicht sterben.
Führ' mich in deine Hallen und zeig' die Gewalten
Und die Erden, die meiner Geschicke dort walten.
(Beide ab.)

6. Scene.

(Gemach der Königin, im Hintergrunde ein gothisches Fenster).

Maria, Page.

Page.

Bald erscheint Rizzio.

Maria.

Wo mag er doch bleiben?

Er blieb mir nur alleine von der Freunde Schaaren
Und soll sterben.

Page.

Du solltest Billigkeit bewahren,
Herrin, und dieser Zahl den Bothwell einverleiben.
Ich schweig' und wage keinen Anspruch zu erheben.

Maria.

Mein Lieber, du wirst älter — wirst treten ins Leben,
Das Schwert erwartet deiner und der Ruf der Ehre.

Wer wird mir dann erhellen diese finstre Leere?
Wird wohl dazu ein Fremder wie Bothwell erkoren?
Doch du weinst, Teurer!

Page.

Ich vergiesse heiße Zähren —
Vergieb — ich wollte tapfer deine Ehre wehren,
Den Rittergurt gewinnen und die goldnen Sporen.
Niemals ist mir des Scheidens Ahnung nur gekommen,
Dass es möglich, erst heute fühle ich und sehe,
Doch hat es meiner Kühnheit Hälfte schon benommen.
Doch Bothwell ist ein Ritter und weilt in der Nähe —
Und er könnte noch näher — noch näher dir stehen.

Maria (gedankenlos wiederholend).

Bothwell — ja — ja — er könnte mir noch näher stehen.

Page.

Gestern war er dir nahe; in des Hofes Zügen
Ritt er mit dir, o Herrin, hin zum Jagdvergnügen.
Seine Stirn trübten eines tiefen Kummers Wehen —
Dann als das Jagdgefolge stieg in schmucke Kähne,
Ward ihm das Antlitz plötzlich blass, er stand am Steuer
Und schaute in die Tiefe, er sah dort, ich wähne,
Schreckensgestalten, finst're, arge Ungeheuer.
Er bückte sich hinüber — mich befiel ein Beben,
Im Menschenantlitz solch' Gedanken, solche Wehen,
Ich kann es nicht begreifen, sah niemals im Leben.
Ein Traum war's nur —

Maria.

O Unschuld! Ich kann's wohl verstehen:
Wilder, schwarzer Gedanken Flug im tollen Tanze.

Page.

Herrin, der Wind, so immer günstig und gelinde,
Füllte stärker die Segel und von deinem Kranze
Riss er aus lichtem Haare ein Rosengebinde.
Die Blume fiel, die Welle entführte die Rosen.
Bothwell erwacht', erbebte — winkte den Matrosen.
Man reichte schnell ein Boot ihm — er ergriff das Steuer
Und verfolgte die Blume. — Im Nebelgewühle
Entschwand er meinem Auge —

Maria (ungeduldig).

Gehe, mein Getreuer!

Doch gib den Fächer, dass die heisse Stirn er kühle —
Mir ist so heiss — geh' — nah ist des Gebetes Stunde.

(Page ab.)

7. Scene.

Maria.

Maria.

Des Knaben scharfe Augen dringen bis zum Grunde.
Die Lieb' ist ihm kein Laster, und ihre Gefahren
Sind ihm fremd noch, er wähet, das Herz kann nicht fehlen.
Ich wollte diese Liebe im Busen bewahren
Und ersticken, — und kann sie länger nicht verhehlen.
(Ich werde ihn noch sehen —, nein ich soll ihn meiden,
Ein leiser Hauch den reinen Spiegel kann beflecken —
Wie? Bin ich schuldlos? Fürchte, von dem Schein zu leiden?
Lang schon des Argwohns schwarze Schatten mich bedecken,
Dass ich den Rizzio liebe, — kindische Bedenken,
Wer darf mich richten! Richter bin ich mir alleine:
Ich die Menschen, mein Schicksal Gott allein kann lenken.

So war es gestern — heute schuldig ich erscheine.
Ich liebe, Bothwell, dich, und Gott wird richten gnädig.
Schwer lastet mir die Krone! Leichter tragen würde
Ich der Franzosen Krone! Weg mit dieser Bürde!

(Legt die Krone ab.)

Jetzt bin ich also aller Bande los und ledig.
Du drücktest mir die Stirne! Dein verderblich Gleissen
Diente vielen zum Schreckbild, zum Abscheu und Harme.
Jetzt bin ich frei — noch diesen Ring herunterreißen

(Reisst den Ehering vom Finger.)

O komm' zu mir jetzt, Bothwell komm' in meine Arme!
Komm' — uns trennt nicht die Krone, nicht der Ring des Gatten!
Ich trotze Gott, den Menschen und den neid'schen Blicken,
Der düstern Züge Anmut versetzt in Entzücken
Mich und dein höhnisch Lachen und des Tiefsinns Schatten.
Verscheuche von der Stirne den Todesgedanken,
Er weiche vor dem hellen Lachen scheu zurücke.
Lange warst du umgeben von finsternen Schranken —
Du wirst schöner, mein Bothwell, werden noch im Glücke.

8. Scene.

Maria, Rizzio.

Rizzio.

Gerufen hast du, Herrin?

Maria.

Angst hat mich bewogen,
Ich rief dich, Rizzio, her, um heimlich dich zu warnen —
Duglas droht dir, Gefahren dein Leben umgarnen —
Die Blumen hatte er zur Todesfrucht erzogen.

Höre mich nun geduldig, mein irrender Ritter,
Du kannst hier nicht mehr weilen. Vor dem Feindesschwerte
Wird das Schwert dich beschützen und der Rüstung Gitter,
Doch Dolche lauern dir und Tücken auf der Fährte.
Den Anschlag zu vereiteln, musst du schnell entfliehen.
Du wirst von mir dem Papste bringen eine Bitte.
Ein Schiff erwartet dich, — von dannen wirst du ziehen.
Lebe wohl!

Rizzio.

Wiederhole, Herrin, die Befehle!

Doch nein! Am Grabesrande ich zu trotzen wage.
Ich kann nicht folgen, zürne mir dein Herz und schmäle —
Wird Zorn dir mein Tod wecken? Doch auch keine Klage!
Marie! ich bleibe hier, ich bleibe hier, ich schwöre —
Von keiner Macht der feste Vorsatz wird gebrochen.
Von deinen Rosenlippen ich den Tod schon höre,
Hätten sie nur gezittert, als sie ihn gesprochen.
Höre, Marie —

Maria.

Wen rufest du in diesem Tone?

Zur Königin doch rede.

Rizzio.

Wo ist deine Krone?

Ich seh' sie nicht; — mit Blumen bekränzet, wie jede,
Bist du mir gleich, drum stellt' ich kühner meine Rede.
Vergieb mir! ach, ich wähnte — ich dachte verwegen,
Dass diese blasse Stirne heute mir nur gelte.

Maria.

Ich pflege beim Gebete die Kron' abzulegen.

Ich habe jetzt gebetet —

Rizzio.

Verzeihe! Ich fehlte.

Doch lasse frei die Stirn, die an die Kron' gewöhnet,
Sie hemmet der Gedanken Flug mit herben Schmerzen.

Maria.

Ich erscheine vor Menschen immer nur gekrönt
Und rede so mit Gott nur (indem sie die Krone aufsetzt)
und mit meinem Herzen.

Rizzio (für sich).

Sie hat mich eingeschüchtert, — es sei denn, — ich reise.
(geht zum Fenster mit affectirter Ruhe, laut.)

Ein schöner Tag, so günstig zum Wandern, zum frohen —
Der Himmel rein! Nur weisse Wolken ziehen leise
Meine Strasse hinunter, — keine Stürme drohen.
So schön, so still und ruhig, — o Königin, schaue!
In deinem Garten duften frisch und mild die Blumen.
Dort ragen die Gebirge Schottlands, ferne, blaue,
Wie ahnungsvolle Träume, — hör' des Meeres Summen —
Dort zieh'n Schiffe, die weisser Nebel rings umfasste. —

Maria.

Du bist so blass mein Rizzio!

Rizzio (wendet sich weg und verhüllt das Gesicht.)

Ein Segel am Maste —

Ich kann nicht —

Maria.

Rizzio! Wer wird so kindisch erbeben?

Rizzio.

Herrin, du willst am Leben mich und sicher wissen, —
Für mich verlор schon alle Reize dieses Leben.

Bald werden diese Türme mir im Blau zerfließen,
Wenn am Verdeck ich stehe — unten Wogen brüllen —
Wer weiss, wohin? In's Menschentreiben ich mich drücke,
Der Vergessenheit dunkle Schatten mich umhüllen,
Immer dunkler und dunkler! Ich komm' nie zurücke!
Nie wird von herbem Schmerze das Herz mir gesunden —
Wozu die Umkehr? Soll ich hehlen bitt're Wehen? —
Eine verwandte Seele hab' ich hier gefunden —
Auch sie hat nicht verstanden, wollt' mich nicht verstehen!
Ich gehe einsam — glücklich möge sie hier wallen!

Maria (gerührt).

Rizzio!

Rizzio.

O noch einmal den Namen mir sage!
Drin hör' ich deiner Seele Stimme laut erschallen.

Maria (kalt).

Rizzio! Eine Bitte ich zu stellen wage,
Bitte den Papst, er schicke mir in goldner Truhe
Himmelsbrod vom Altare.

Rizzio (mit Entrüstung).

Fromm bist du und züchtig!
Verachten, das Herz tödten, — das ist Tugend, Ruhe!
Dann betet man und alles vergeht wieder flüchtig.
Ich scheide.

Maria.

Uns zertreten oft des Schicksals Tritte!
Lebewohl! An dich denke ich an jedem Orte.

Rizzio.

Soll ich fahren?

Maria.

Was soll das?

Rizzio.

Vergib mir! Ich bitte!

Zärtlicher klang die Stimme, als des Abschieds Worte.
Lass mich noch heute bleiben, morgen will ich gehen.

Maria (ironisch).

Bleibe, heut' ohne Sünde kann es noch geschehen;
Heute werden sich frohe Masken hier vereinen,
Ich werde als des Lachens Königin erscheinen,
Komme, — wir werden wieder von einander scheiden —
Lachend werden die letzten Stunden wir noch teilen.

Rizzio.

Leb' wohl, Herrin, für immer! (Ab.)

Maria.

Er muss schmerzlich leiden,
Er fürchtet wohl mein Lachen, — wird länger nicht weilen.
Ein Wort hat ihn dem sichern Tode nun entwunden.
Wir trinken bittere Tränklein oft, um zu gesunden.

Dritter Aufzug.

1. Scene.

(Garten — Nacht — hinter Bäumen sieht man den Palast Holy Rood und die Kreuzkapelle — in den Fenstern Licht — Mondschein.)

Bothwell.

Bothwell.

Am Grabesrande hielt der Alte mich zurücke, —
Er träumte — ich vertraute willig und behende.
Tod oder Königskrone! schon wäre zu Ende
Der Zwiespalt! Ob ich näher doch dem Trone rücke?
Ich bin, was gestern, nur vom eitlen Schein geblendet.
Vielleicht bin ich zu eilig, — was dunkle Gewalten
Früh mir sagten, will Abends ich wissen beendet.
Heute nicht, morgen werd' ich auf dem Trone walten!
Mit dir, o Stern, ist enge verflochten mein Leben,
Doch ist von deinem Leuchten die Bahn mir nicht helle!
Vielleicht ist Blut dort — leuchte — ich werde nicht beben.
Da raget schwarz und düster mir die Kreuzkapelle,
Wann wird für meine Seele man Gebete sagen?
Wann ich stirb oder wann ich stolz im Königshute
In Purpur werde bergen Hände, rot vom Blute.
Dann wird man für mich beten! Nach diesem Ziel jagen
So viel Werber, — ein munt'res, hoffnungsvolles Treiben.

Ich stehe wie ein Bettler elend an der Schwelle —
Ein Schatten dort im Glanze kristallener Scheiben —
Sie ist es — die Königin! Der Reif winkt so helle —
Näher! näher — o Himmel! meine Kräfte schwinden,
Im Auge wimmeln Fiebergestalten so jähe,
So sonderbar. Wenn jemand würde mich jetzt finden,
Er sagte, bitter tröstend: „Du bist krank, o gehe
Bothwell, ins Bett, mein Lieber, — du rasest im Fieber!“

Seufzela

2. Scene.

Bothwell, Page.

Page.

Ich suche dich, mein Bothwell hier und gegenüber
Und du weilest im Schlosse hier in den Alleen.

Bothwell.

Ich wollt' mich laben an der Abendlüfte Wehen.

Page.

Nicht wahr? Hier ist's so reizend! In den Pappellauben
Duften frischer die Blumen, wie am Maienmorgen.
Doch ist die schönste Rose im Schlosse verborgen —
Willst du sie sehen?

Bothwell.

Himmel! Sollte sie erlauben?

Page.

Sie hat es schon.

Bothwell.

Sie sehen — wann?

Page.

In einer Stunde.

Bothwell.

Sie sagte es?

Page.

Ich handle nach ihrem Gebote.

Bothwell.

Leuchte, mein Stern, — ich treibe nun in schwankem Boote
In's Meer hinaus — es mag vergehn in wildem Schlunde —
Ich achte nicht — beginnet nun des Schicksals Walten.

Page.

Herr, heit're auf die Stirne von den Kummerfalten —
Die Königin kann bangen vor den Unglücksträumen,
Deiner Stirn Schatten kann auch ihre Stirn umwehen.

Bothwell (ironisch).

Die Stirne glätten, Knabe? Das ist leicht geschehen.
Ich gehe, an dem Spiegel diese Stund' zu weilen.
Nichts leichter! Und das bittre Lachen im Gesichte,
Die Frucht der Leiden? Eitle, kindische Grimassen!
Wohl war früher mein Antlitz kindlich klar und lichte,
Wie ein Kind werd' ich lachen, das die Welt umfassen
Will im Traum. Trübe Falten werden rasch sich hellen;
Wie Liebeswort' am Pergamente nicht bestehen, —
Man kann sie löschen, glätten, neue Worte stellen, —
So lösche ich der Stirne Schrift, sie muss vergehen.
Lebewohl! (Ab.)

Page.

Seine Worte wild und bitter klingen!
Ich eil', das Wort der Herrin dem Sänger zu bringen.
(Schnell ab.)

3. Scene.

Heinrich, Morton, Lindsay (kommen eilig)

Heinrich.

Ist es wahr, Kanzler? Soll uns Rizzio entgehen?

Morton.

Die Reise sagt nichts Gutes, ist zu schnell geschehen.
Seine Sachen die Diener schon in Boote tragen
Und bergen schnell zu Schiffe unter Frankreichs Flaggen.
Man muss eilen! Wer sagt uns, was er mag ersinnen?
Bald werden sicher schützen ihn Frankreichs Lilien.

Heinrich.

Was? Sollte der verdienten Strafe er entrinnen?
Hier soll er sterben, eh' er sicher kann entfliehen.

Lindsay.

Eilen wir?

Heinrich.

Warte, warte — ich muss es bedenken.
Leicht kann der Eifer uns auf falsche Wege lenken.
Soll ich mit seinem Blut die Königshand beflecken?
Am Ufer, wo Matrosen Finger gen mich recken
Und des Volks frecher Haufe? — Schrecklich — ich erbebel!
Sie werden auf mich weisen, mich höhnen und schmähen,
Wenn ich erbleiche! — Denn, wer weiss, was kann geschehen?
Rizzio will fort, — er reise sicher, — ja — er lebe —
Wüß' in der Königin Nähe sein Leichnam begraben,
Litte ich mehr darunter, als wenn sicher wissen
Sie in der Fern' ihn würde.

Lindsay.

Herr! Lass' uns beschliessen
Die Jagd, — den Hirsch, den zagen werden bald wir haben.

Heinrich.

Nein — nein! er reise sicher.

Morton.

Gott mag ihn geleiten!
Er soll in fremden Landen deinen Ruhm verbreiten!
In Frankreich, wo bis heute man dich wenig kannte,
Wird von dir viel erzählen können der verbannte
Harfenspieler. Mit Weihrauch wird man seinen Sinnen
Schmeicheln — zu Hofe bitten, — jeden Wunsch erfüllen,
Um des Mächtigen werthe Freundschaft zu gewinnen:
Er hat Mariens Herz und lenket ihren Willen —
Und Heinrich —

Heinrich.

Wohin zielst du?

Morton.

Heinrich, sollt' man glauben,
Ist König!

Heinrich.

König! Lindsay! Hast du es vernommen?
Was meint er?

Morton.

Meinem Worte wird auch Lindsay glauben.
Vom Weihrauch, Schmeicheleien sanft und süß umschwommen
Wird an den Hof des Papstes Rizzio wohl reisen
Nach Rom, dann kommt er wieder zu uns und wird weisen
Den roten Hut am Haupte, — stolz wird er ihn tragen;
Er soll dem Wolsey ähnlich sein von Angesichte.

Wir fallen auf die Kniee und Darnley wird sagen,
Dass die Hoffnung auf Rache wurde nun zu nichts.

Heinrich.

Hör' auf! Ich gehe! —

(Sie wollen hinaus, da kommt Duglas.)

4. Scene.

Heinrich, Morton, Lindsay, Duglas.

Duglas.

Wartet! Rizzio ist entflohen.

Heinrich.

Himmel! Soll meine Schande bleiben ungerochen?
Ich würde nicht mehr zaudern, nicht vergeblich drohen —
Ich lasse halten noch —

Duglas.

Er ist schon aufgebrochen.

Ich bin schuldig — die Rache gegen mich jetzt kehret!
Hier meine Brust — nun wacker stosst zu, ich erlaube;
Mein Blut gilt wohl für seines. — Ich bin so entehret,
Dass ich der Welt nicht glaube und mir selbst nicht glaube.
Ich wollte kürzen selbst dies schandbefleckte Leben,
Doch könnt' ich furchtsam vor dem Todesstoss erbeben.
Ich wollt' sein Blut in ihren Augen nicht vergiessen,
Hätt' ich nun Mut, dass selber ich mich kühn durchbohrte.
Des Wälschen Leben lastet schwer mir am Gewissen;
Ich glaubte, dass der Fiedler, getreu seinem Worte
Morgen nach Rittersbrauche zum Kampfe sich stelle, —

Jetzt soll man jemand glauben? Schwer lastet die Schande —
Ich will gewaltsam lösen diese Unglücksbande,
Doch zwischen Tod und Schande ist nur klein die Schwelle!
Wer wird vor der Verachtung mich zu hüten wissen?
Wenn er doch sich vor jemand vor der Flucht beschwerte,
Dass er nicht euch entfliehe, sondern meinem Schwerte,
Dann könnt' ich leben. —

5. Scene.

Heinrich, Morton, Lindsay, Douglas, Page.

Douglas (packt den hereinkommenden Pagen bei der Brust).

Knabe! Der Knabe muss büßen!

Ich tödte ihn — er ist so lieb und wert Marien

Wie Rizzio! (Er bemerkt in seiner Hand ein Papier und nimmt es)

Was kann dies Schreiben in sich schliessen?

Dunklen Sinn wohl enthalten die krummen Linien —

Les't —

Page.

Ich muss mit dem Briefe zur Königin eilen!

Les't nicht! Ihr habt kein Recht!

Lindsay (indem er das Schreiben von Douglas nimmt).

Die Gewalt wird's geben.

(Er liest.)

„Dank dir Herrin, dass diese Freude ich erleben

„Kann, noch die letzte Stunde mit dir zu verweilen.

„Rizzio!“

Douglas.

Wer? Rizzio? lesen richtig deine Blicke?

Lindsay.

Ich hab' im Kloster Leseunterricht genossen.

Heinrich.

So bleibt er heute Abend am Hof noch zurücke?
Darin steckt etwas! Arglist oder wälsche Possen —
Nein, nein! Er ist geblieben! Man täuschte die Wache.
Schliesst diesen Knaben ein, dass er nicht Schlingen lege,
Nicht verrathe und hindre die gerechte Rache!

Page.

Ich müsste von euch lernen des Verrates Wege —
Duglas! Der Schande Zeichen an der Stirn dir glühen.
Hätt' ich ein Schwert, so lange, wie du, an der Seite,
Du würdest blutig büssen den Verrat noch heute.

Lindsay.

Mein junger Falke, lasse dein kindisch Bemühen!
Weich ist dein Flaum und schwach noch! Komm' mit mir in's
Zimmer!

Page.

Denket, ich werde älter, bin nicht Knabe immer!
(Lindsay führt den Pagen weg.)

Duglas.

Er muss sterben!

Heinrich.

Wann?

Duglas.

Heute muss sein Blut noch fließen.

Heinrich.

Wo?

Duglas.

Und du kannst noch zaudern? Wo? Im Tröngemache,
Bei ihren Füßen, — mag sie schützend ihn umschliessen,
Auch dort werd' ich ihn finden und das Schwert der Rache.

Heinrich.

Doch fällt in ihren Augen er von meinen Händen,
Dann muss ich ewig, ewig ferne von ihr leben.

Duglas.

So geh' nun, lass dich weiter verachten und schänden!
Flösst dir Hohn keinen Mut ein, wird ihn nichts dir geben.
Geh', heuchle Demut — krieche du vor ihr im Staube,
Doch ein Weib wird nie diesen lieben können, glaube,
Den sie verachten musste.

Heinrich.

Ich strafe dich Lügen!
Heute werd' ich Beweise meines Mutes legen.
Wir werden Dolche nehmen mit Loretto's Segen,
Dann führ' ich euch entschlossen auf geheimen Stiegen.
(ab mit Duglas).

Morton.

Sie sind weg! Ich will bleiben — es kann mich nur fördern
Bei der Herrin, wenn ferne ich stehe von Mördern. (ab.)

6. Scene.

(Mariens Gemach, wie Aufzug II, Sc. VI.)

Maria (allein, am Strickrahmen).

Maria.

So einsam und alleine. Der Page bleibt lange
Und die Stunden so langsam, so zögernd mir fließen!
Schnell und froh sie vergehen in der Arbeit Zwange,
Wenn mir unter der Nadel bunte Blumen spriessen,
Wenn ich, wie Bäuerinnen, sticke oder nähe.
Doch sie sind mir so selten! Immer im Gewühle
Misstrauischer und Kalter; sie heucheln, ich sehe
Ihre Tränen, ihr Lächeln, — doch fehlen Gefühle.
Wenn ich, strahlend in meiner Diamanten Schimmer,
Träte in eines Landmanns enges, nied'res Zimmer
Und fragen möcht, ob Schottlands Herrin Glück genieße:
Er sagte, dass ihr Leben glänzend, glücklich fliesse,
Er würde sagen: „In der Stadt an jedem Schritte
Stehn Paläste, in ihren Fenstern Lichter glühen.
Ich Armer muss zum Tode bitter mich bemühen
Und Gras und Moos bedecken das Dach meiner Hütte.
In Schweiss gebadet pflüg' ich, dass der Grund erweiche
Am Königsgrab marmorne Säulen stolz sich heben, —
An meinem Grabe wachsen wilde, dunkle Sträucher —
Glücklich die Königin, glücklich muss fließen ihr Leben!“

7. Scene.

Maria, Rizzio.

Rizzio.

Wie soll ich danken, Herrin? Ich darf dich noch sehen,
Zu deinen Füßen noch die letzte Stunde weilen —
O mit des Lebens Hälfte würd' ich sie erstehen.
Marie, ich bin so glücklich! Morgen soll ich eilen
Fort von dir, doch der Morgen ist in weiter Ferne
Und ich täusche mich mit des Glückes Dauer gerne,
Als sollt' es diesen Morgen weit, weit von mir rücken.
O, wann werd' ich erwachen vom Traum und Entzücken.

Maria.

Das Herz ist heute mir von banger Angst beklemmet,
Sogar dein frohes Lachen weckt mir neue Sorgen.

Rizzio.

Verzeih' mir, Herrin, dass ich zög're noch, mich hemmet
Ein wichtiges Geschäft, ich bleibe hier bis morgen,
Duglas hat ja auf morgen früh noch mein Versprechen,
Mich zu stellen, — um jeden Preis werd' ich es halten.

Maria.

Rizzio, nein! —

Rizzio.

Ich werde mein Wort ihm nicht brechen.
Doch heute fort mit Sorgen, Klagen, fort mit Falten —
Ich bin heute so munter, so fröhlich, so heiter —
An meine Reise dacht' ich nur mit Wohlgefallen.
Ich höre Tasso's Lieder weithin wiederhallen,
Die leicht beschwingte Gondel trägt mich immer weiter,
In ihrem schwarzen Schoosse, wie im Sarge ich gleite!

Da leuchten der Paläste lange Fensterreihen,
Der dunklen Welle hellen Schimmer sie verleihen
Und mit der Fluten Strome schwimmt mein Kahn in's Weite —
Düster glänzet der Mond am schwarzen Horizonte
So weit, die gold'ne Scheibe leuchtet heut' so trübe.
Das Herz mir wilde Qualen pressen, Sehnsucht, Liebe,
Das arme, das sich nie an Gegenliebe sonnte.
Willkommen diese Qual mir, — es lerne auch weinen.

Maria.

Rizzio! Deine Träume, trüb' sind sie und bange,
So lang wir jung, lacht froh die Welt uns zum Empfange.

Rizzio.

Ich liess alles dahinter. Wird noch je erscheinen
Auf meiner Lipp' ein Lächeln, bald wird es verschwinden.
Man kann wohl Rosenblüten auch im Herbst ziehen,
Doch bleich und traurig, kraftlos werden sie dann blühen.
Doch wozu diese Klage? Alles wird sich finden.
Ich komme noch, — was soll' ich nicht? Aus welchem Grunde?
Wie? Die Welt ist ein Abgrund, und aus ihrem Schlunde
Kommt man nicht immer wieder! Weg! Die Schatten weichen!
Ich werde noch in Schottland sein in diesen Hallen!
Dieser Saal, wo jetzt düst're Trauerschatten schleichen,
Wird von der Freude frohem Klange noch erschallen.
Bunte Masken sich tummeln werden im Gedränge.

Maria.

Schau', Rizzio, mein ernster Hof urteilt zu streng,
Fromme Spiele selbst nennen Sünde diese Frommen.
Sie werden murren —

Rizzio.

Lauter wird die Lust erklingen.
Dein Hof kann auch zur Hälfte ohne Masken kommen.

„Kennst du mich?“ wird man fragen, und zur Antwort bringen
Wird man „Nein!“ füglich können und wohl niemals irren.
Wer lacht, siegt immer über die plärrende Menge.
Bald wird hier kommen froher Franzosen Gedränge,
Dann werd' ich endlich glücklich! —

(Man hört draussen Waffengeklirr.)

Maria.

Hörst du, Waffen klirren?

Rizzio.

O nein, die Harfe tönert so mit leisem Klange,
Vom Luftzug sanft gestrichen, ich glaube, sie weine.
O Harfe, dieses leise Abschiedswort empfang
Ich erkenntlich, du grüssest mich traurig alleine.

Maria (unruhig).

Wo doch der Page weilet?

Rizzio.

Herrin, lass die Sorgen!

Ich werde ihn vertreten. Mir ward nie zu Teile
Solch ein Glück, eine frohe, kindlich frohe Weile.

(Setzt sich auf einen Schemel zu Mariens Füßen).

Zu deinen Füßen hier, ach, nun bin ich geborgen.
Nicht möcht ich sterben. —

Maria.

Dunkle Schatten lass' entschwinden!

So frühe sterben, während Hoffnung dich umschwebet?

Rizzio.

Hoffnung? Auf deinem Antlitz wollte ich sie finden;
Ich sah, wie es mit allen Gefühlen erbebet,

Hoffnung fehlte darunter. — Herrin! lächle wieder,
Vor deinem Zorne soll dem Pagen doch nicht bangen;
Das arme Kind begehrt die Mondesscheibe nieder
Im Wasser. — Ueberm Haupt dir schöne Rosen hangen,
Gieb mir welche!

Maria.

Mein Rizzio! Was willst du beginnen?

Rizzio.

In meiner Heimat werd' ich diese Rosenstengel
Hängen an des Altares marmorenen Zinnen, —
Dass man sage: Maria, der gekrönte Engel
Auf Schottlands Trone pflückte selber das Gebinde.

Maria (gibt ihm Blumen).

Ich will sie dir nicht weigern, doch nicht passend finde
Ich den Wunsch, ist der Blumen Platz wohl am Altare?
(Heinrich kommt durch eine geheime Thür und bleibt unbemerkt hinter
Marias Stuhle.)

Rizzio.

Herrin, ich bin dein Page, der Page dich flehet —
Leihe doch deinen Fächer mir, dass mich umwehet
Sein Zauberduft, — er duftet wie der reine, klare
Odem schottischer Berge, — süß werden mich tränken
Dereinst noch Rosendüfte, die dich sanft umschweben.
Dann werd' ich gern die matten Augenlieder senken,
Träumen werd ich —

Maria (lächelnd).

Dem Pagen sei dies Mal vergeben;
Rizzio dürfte solche Rede doch nicht wagen.

Möchtest du meine Krone nicht auch selber tragen?
Gut, dass du nicht begehrt des Purpurmantels Falten
Und mit dem Fächer vorlieb nimmst. (Giebt ihm den Fächer.)

Rizzio.

O Dank!

8. Scene.

Maria, Rizzio, Heinrich (hinter Mariens Sessel) **Duglas, Lindsay.**

Duglas (mit einem Dolch bewaffnet, packt den Rizzio bei der Brust).

Ich habe

Ihn gesehen heut' Blumen und Fächer so halten —
Mit Fächer und mit Blumen ruhet er im Grabe.

Rizzio.

Herrin!

Maria (aufstehend).

Halt ein, du Duglas! Wie darfst du hier stehen,
Du, in meinem Gemache, ohne Acht zu geben?
Halt! keinen Schritt mehr! Gehe! hör' der Königin Flehen.
Ich bin machtlos, o gehe, du verwirkst dein Leben!
Her zu mir, mein Rizzio —

Duglas.

Unnütz dieses Rufen!

Duglas hält ihn; er stirbt, wenn noch so heiss er flehte!

(zu Rizzio).

Der Himmel oder Hölle wartet deiner! Bete!

Maria.

Duglas, fort! Du befleckest noch des Trones Stufen.
Bedenk'! Du wirst es büßen, schrecklich, schmäählich enden.
Der Henker reisst die Sporen weg dir, schlägt die Wange,
Am Schaffotte wird er dich vor dem Volke schänden.

Duglas.

Deine Drohung, o Herrin, machet mich nicht bange.
Lasse ich hier am Schlosse meine Stimm' erschallen,
Bald stehen lichte Haufen tapferer Vasallen.
Ich soll ein Weib noch fürchten? — Doch will ich nicht kriegen!
Dasselbe Schiff, das führen sollt' ihn in die Ferne,
Wird mich nach Frankreich bringen, die Rüstung bleibt liegen,
In seinen Seidenmantel hülle ich mich gerne,
Mit diesen Straussenfedern, diesem gold'nen Schwerte
Werde des argen Wälschen Ebenbild ich scheinen;
Bald werden fränk'sche Narren umher sich vereinen,
Am Hofe find' ich bald die falsche Liebesfährte,
Beim Male werde bald den Ehrenplatz berennen,
Der Grossen Gunst gewinnen, an der Harfe klimpern;
Vielleicht wird man am Blut nur, da an meinen Wimpern,
Geknickten Federn, schmutz'gem Kleide mich erkennen.
Falle, Wälscher! — Nein! Dolche kann die Hand nicht lenken,
Sie hat ihn nie geschwungen — (Wirft den Dolch von sich).

Maria.

Ach, Gott soll bewahren!

Duglas! Was tust du, Duglas? Ich kann es nicht denken,
Dass du ihn tödten könntest —

Duglas.

Du sollst es erfahren!

Mit dem Schwert nur ein Duglas vergilt freches Schmähen.

4*

Maria.

Duglas! Ich arme — soll ich bitten dich und flehen —
Noch nie hab ich gesehen rot vom Blut die Hände
Verschone, ach, verschone mich mit diesem Grauen.

Duglas.

O wären hier im Saale ringsum Spiegelwände,
Dass seinen Tod du könntest tausend Male schauen!
Sein Todesröcheln, klänge es in tausend Chören
Dir zu, dass du es könntest tausend Male hören.
Blutig mögen auf ewig bleiben diese Pfade,
Ewig sei hier des Mordes blutig Mal zu schauen!
(Nimmt den Degen von Heinrich und durchbohrt den Rizzio).

Rizzio.

Marie, o Gott! Erbarme dich meiner, o Gnade!
Oh, oh, oh. — (Stirbt).

Maria.

O Rizzio! Gott! Erbarmen! Gnade!
Halt! Ich flehe — ich höre seinen Seufzer hallen.
O wenn Heinrich hier wäre! Grabesruh' — o Wehe!
Wo ist Heinrich, mein Gatte?

Heinrich (bückt sich zu ihr nieder, leise).
Hier, in deiner Nähe.

Maria (schaut sich um).

Du hier, — Heinrich? mein Gatte?
(bricht auf die Lehne zusammen).

Heinrich.

In Ohnmacht gefallen.
Traget hinaus die Leiche.

Duglas (düster).

Ich kam hier zu morden
Und nicht dem Todtengräber sein Handwerk verderben.

(Lindsay schleppt die Leiche hinaus und kehrt zurück).

Heinrich (zu Duglas).

Du bist so blass, als solltest selber du nun sterben,
Was bist du nach dem Morde so ängstlich geworden!
Du wolltest seine Kleider?

Duglas.

Schwarzes Blut dran klebet.

Heinrich.

Dich quält der Tat Bewusstsein?

Duglas (Heinrich fixirend).

Bist du frei von Qualen?

Deine Hand ist gerötet auch von blut'gen Malen.

Der Mord ist nun geschehen — das Herz dir nicht bebet?

Hattest du Grund zur Rache? — hat er dich beleidigt?

Du bist so ruhig! Wir sind Beide so verschieden:

Ich habe meiner Ehre Reinheit nur verteidigt

Und kann mich noch nicht fassen! — gehe nun in Frieden!

Wir sind wohl sehr verschieden! — Ruhe sanft im Schlummer,

Du wirst wohl köstlich träumen, möge dir gewähren

Früh, wenn die Morgenröte die Welt wird verklären,

Das Gewissen ein frohes Antlitz ohne Kummer.

Herrin, verzeih', in weite Länder will ich weichen —

Elend, ein Flüchtling, — an der Stirn des Frevels Zeichen. (ab.)

Lindsay.

Diese Ritter, zu Rittertaten sie nicht taugen.

Heinrich.

Höre, bald wird die Königin öffnen ihre Augen.
Fliehen wir! —

Lindsay.

Komm', wir jagen in des Waldes Mitte!

Heinrich.

Wie glaubst du, was kann von mir die Königin sagen?
Sie wird vielleicht mich hassen?

Lindsay.

Lass' dein töricht Zagen.
Komm', mein König, komm eilig — komm', ich höre Schritte.
(führt ihn gewaltsam hinweg).

9. Scene.

Maria (leblos). **Bothwell.**

Bothwell.

Die Königin — sie schlummert? schwer lasten die Träume.
Blut? Ich betrete heute zuerst diese Räume,
Und finde Blut im Wege? Ein Mord ist geschehen,
Hier wurden schwarze, dunkle Taten unternommen, —
Der halberlochnen Lampe Licht zittert vom Wehen —
Ein Dolch am Boden! — Wer ist blutig umgekommen?
Vielleicht der König! —

Maria.

Oh!

Bothwell.

Erwacht sie?

Maria (verwirrt).

Douglas! Wehe!

Hab' Erbarmen! Wo bin ich? Finster — wie im Grabe!
Zu spät! Ich wollt' erwachen, ehe es geschehen —
Hier bin ich! Gott, Erbarmen, Mitleid, Gnade habe!
Er stand hier! er! mein Gatte! Heinrich kam, zu tödten!

Bothwell.

Er, zu tödten?

Maria.

Sind blutig die Kleider, die reinen?
Ich seh' ihn vor dem Dolche sich krümmen und retten —
Weg, ihr Tränen zur Unzeit, soll ich ihn beweinen?
Rache! Zittert! Mit Tränen vergilt Blut der Schwache!
Blut für Blut! Zittert! Rache, o grässliche Rache!
Wo der Tod einkehrt, wird er reiche Ernte halten!

Bothwell.

Welche Leiden, o Herrin, im Herzen dir walten?

Maria (verwirrt).

Triefst du von Rizzio's Blute?

Bothwell.

O nein! Trag ich Mackeln,
So ist's mein Blut!

Maria.

Du bist es? hier? Zu welchem Zwecke?
O mögen diese Lichter erlöschen, die Fackeln —
Dass ich die Schande hehle, verberge, verdecke.
Ich liebe dich, o Bothwell, heut' in wilden Schmerzen
Fall' ich an deinen Busen! Ich bin ja verloren!

Bothwell.

Marie! Der Tod entreisst dich nur von meinem Herzen!
Soll ich rächen? Sag', welche Brust soll ich durchbohren?

Maria.

Nein, nein! Vor dem Altare sei der Bund beschworen,
Hier meine Hand, das Herz schon hast du lang gefunden;
Doch sie ist noch an eine blut'ge Hand gebunden —
Er lebt noch! — Ha, was sag' ich? Gott, ich bin verloren!
(reisst sich aus Bothwells Händen und entflieht).

10. Scene.

Bothwell.

Bothwell.

Er lebt noch! Nun, zu guter Stund' bin ich gekommen.
Nie wäre dies Geheimniss so offen gelungen.
Heute hat es Verzweiflung und Irrsinn erzwungen.
Der Rache Gier — zur hellen Blüt' ist bald erglommen.
Schöne Blume und lockend ihre Früchte gleissen.
Jetzt kann sie nur des Satans Macht mir noch entreissen:
O, meinem Herzen gelten Weibertränen wenig —
Sie will, dass ich errate, — ich will nicht verstehen!
Bis sie offen mir saget: Bring' ihn um, den König!
Um andern Preis, o Herrin, soll es nicht geschehen.

Vierter Aufzug

1. Scene.

(Der Königin Gemächer.)

Maria, Bothwell.

Maria.

Ruhiger bin ich heute, im Gebet gefunden
Hab' ich Trost in den Sorgen, so drückend, so quälend;
Zeit, Geduld kann vernarben auch die tiefsten Wunden.
Man kann alles ertragen —

Bothwell.

Alles?

Maria.

Not und Elend.

Bothwell.

Auch Verachtung?

Maria.

Ich litt ja, was ein Weib kann tragen!
Ich herrsche, während Sorgen mir das Herz zerfleischen.

Bothwell.

Marie, du lässt vom Glanze, vom Trone dich täuschen —
Dein Tron — sind rohe Bretter mit Scharlach beschlagen,
Statt Scharlach, sieh' nun schwarze Teppiche dort schwellen —
Schau' hin! Am Trone könnte einen Sarg man stellen.
In Frankreich, wenn ein König stirbt, so wird bereitet
Aus weichem Wachs sein Bildniss, ähnlich bis zum Trügen,
Auf der Bahre wird Scharlach darüber gebreitet. —
Seltsam nimmt sich die Krone aus bei bleichen Zügen —
Mit Entsetzen die Leute auf die Larve schauen,
Die so im Schmucke pranget bei der letzten Ehre; —
Marie! Der Schotten Herrin, — den Vergleich gewähre —
Ist ähnlich dieser Larve, diesem Todesgrauen.

Maria.

Was soll ich tun?

Bothwell.

Ha, bete, verzeihe!

Maria.

Verzeihen! —

Wem?

Bothwell.

Allen!

Maria.

Dunkle Worte! Ihren Sinn mir deutet!
(Bothwell bekreuzigt sich.)

Was tust du?

Bothwell.

Herrin, einen Seufzer will ich weihen,
Ich hör' die Todtenglocke —

Maria.

Was soll dies Geläute?

Bothwell.

Es gilt dem Rizzio.

Maria.

Leider! Kaum trag' ich die Schmerzen
Und zwinge mit Gebeten den Jammer im Herzen!
Mich weckt der böse Engel —

Bothwell (blickt ins Fenster).

Sieh', Herrin, dort fahren

Todeswagen, zum Grabe Menschen ihn geleiten,
Bezahlte Redner seine Tugenden verbreiten,
Hinter'm Sarge der Freunde lange Trauerschaaren —
Der beste Freund, an dessen Sarg wir eben wandern —
Anfangs brennen die Fackeln hell und glänzend immer,
Einige sind erloschen schon, bald auch die andern, —
Eine flackert noch, balde erlischt auch ihr Schimmer,
Bald wird keine mehr leuchten ihm am dunkeln Grabe
Und die Erinnerung schwindet mit der letzten Gabe.
Schlafe, Rizzio, alle haben dich vergessen —
Sie haben Requiescat gesagt, wie gewöhnlich.

Maria.

Höre mich, Bothwell! Handeln kann das Weib vermessen?
Sieh', an der Wand dies Bildniss, wie zum Sprechen ähnlich —
Wie gut sind Heinrichs Züge getroffen, die bleichen —
Seine Augen verfolgen mich — ich kann's nicht tragen!
Sie suchen mich und dringen mir ins Herz und plagen —
Die Kunst kann nie den Ausdruck dieses Blicks erreichen.
Mein Denken hat die Hölle in das Bild getragen
Und quält das Herz mir grässlich mit teuflischer Tücke.

Bothwell.

Ha, ha, ha, Darnley's Blicke am Herzen dir nagen?
Man kann das Bild verdecken!

Maria.

Nein! reiss' es in Stücke?
Dein Dolch soll es zerreißen — wozu diese Bilder?
Ihn hegt mein Herz.

Bothwell.

Ich tu' es, Herrin, doch wird milder
Dann deiner Seele Stimmung?

Maria.

Wirst du mir willfahren?
Willst du? sage!

Bothwell.

Ich werde Darnleys Bild vernichten.

Maria (mit zurückgehaltenem Seufzer).
Das Bild?

Bothwell.

So war's!

Maria.

Ja, dieses Bild zu Grunde richten,
Ja, ja, das wollt' ich! (zu sich.) Jede Hoffnung ist entfahren.
Er wird mich nie verstehen, ich werd' es nie wagen.

Bothwell.

Herrin, ich muss auf ewig heute von dir scheiden.
Ich kam zum Abschied.

Maria (mit Verzweiflung).

Teurer, wie kannst du das sagen?
Mit diesem Schlag noch mehren willst du meine Leiden?
Ich trag's nicht länger!

Bothwell.

Herrin, soll ich bei dir bleiben?

Soll ich? Deinem Befehle ich zu folgen habe.

Nur lass' ein Grab^{ich} öffnen neben Rizzios Grabe,

Denn Dolche können auch den Tapfersten entleiben.

Maria.

Du quälst mich, Höllenmartern wird mein Herz zur Beute!

Rache, ja wilde Rache sei der Zweck des Lebens!

Räche mich!

Bothwell.

Wie? An Duglas? Das wäre vergebens,

Er und Lindsay sind heute entflohen in's Weite.

Maria.

Geh', suche sie, nein, bleibe! O habe Erbarmen!

Versteh' mich, was im Herzen ich verberg', im warmen,

Soll ich sagen? Ich weiss es, schwer werd' ich noch tragen

Dieses Wort, nicht verklingen wird es, nicht verhallen.

Er soll fallen!

Bothwell.

Wer?

Maria (nach langem Kampfe.)

Er!

Bothwell.

Wer?

Maria.

Der König!

Bothwell.

Wird fallen!

Maria.

O, das Echo, das doppelt muss die Worte sagen,
Ich wollte, dass sie lautlos, dass sie stumm ersterben!
Doch das Wort ist gesprochen, die Wage gefallen —
Der geheimsten Gedanken Hülle liegt in Scherben,
Nun weiter, rastlos weiter muss man vor sich wallen,
Wohin, ich weiss nicht — höre: Du bist blass wie Kreide,
Als wolltest du mich rügen?

Bothwell.

Königin, ich wäre? —
Es sind gewiss nur Spuren von verflossnem Leide.

Maria.

O, dass mich deine Stirne nicht erkennen lehre,
Wohin mich meiner Frevel schwarze Schatten brachten.
Sollen dein edles Sinnen Verbrechen umnachten?
Vergiss die eitlen Worte, — ich träumte im Fieber!
Vergiss die Träume, dass sie niemand mit dir teilet!

Bothwell.

Er stirbt heute.

Maria.

Schon heute? Zu früh noch, mein Lieber!

Bothwell.

Wo ist Heinrich?

Maria.

Im kleinen Landhaus er verweilet.
Er soll krank sein.

Bothwell.

Noch besser! Der Kranke kann scheiden,
Fürchte nicht, heute wird er meines Dolches Beute,
Den Verdacht zu entfernen, schütz' ich heute Leiden
Vor und du wirst mir helfen. Du solltest noch heute
Als treue Gattin sorglich besuchen den Kranken —
Und, dass er ruhig schlafe, diesen Schlaftrunk reichen.

Maria.

Oh, ich kann nicht, — es würden meine Kräfte wanken!
Heute sehen! Ich sah ihn gestern — und als bleichen
Leichnam ihn morgen sehen, — heute? nie! vergebens?

Bothwell.

Geh' zu ihm — jedem Argwohn, jedem Schatten beuge
Vor, sonst schläft er nicht und ist sicher seines Lebens —

Maria.

Gieb ihn her, diesen Schlaftrunk! — Vom Throne ich steige —
Oh, diese Nacht wohl keinen meiner Knechte schaut
Auf so verruchten Wegen.

Bothwell (nimmt das Gift, das er beim Astrologen gezeigt hatte, hervor).

Herrin, die Phiole

Enthält den Trank aus wohlbekanntem Kraut gebrauet.
Nicht schmecken wird's, doch leeren soll er diese hohle
Flasche, — der Schlummer stärket in der Schmerzen Drange.

Maria.

Wenn er trinkt?

Bothwell.

Wird er schlafen —

Maria.

Wird schlafen? Wie lange?

Bothwell.

Ich weiss nicht. (zu sich) Dieses Tränklein wird ihn sicher heilen,
Dann ist mein Dolch nicht nötig (laut). Herrin ich muss eilen!
(Ab.)

Maria.

Ich studirte ihn fleissig, um ihm bis zum Herzen
Zu dringen, zu vernehmen des Verrats Geflüster,
Traurig war er? Sein Antlitz ist durchfurcht von Schmerzen —
Bleich war er? Er ist immer so bleich und so düster.
Nein, kein Gift birgt die Flasche, wer würde nicht zagen,
Wenn der Geliebten er den Todestrank empfehle?
Er müsste wohl im Herzen kein Gefühl mehr tragen,
Ich müsste missverstehen des Geliebten Seele! (Ab.)

2. Scene.

(Das Innere eines Landhauses.)

Heinrich, Nick.

Heinrich.

Wie ein Verbannter irr' ich in Gewissensbissen, —
Gerechte Strafe Gottes, im Aug' spucken graue
Gestalten, — Qualen stehen an des Bettes Kissen.

Nick.

Nein, nur der Narr alleine stehet hier, o schaue.

Heinrich.

Der Narr alleine, alle haben mich verlassen,
Die Spuckgestalten schweben im Zwielficht, im blassen,

Auf jedem Stein der Krone lastet ein Verbrechen
Und drückt zum Grabe, dass ich muss zusammenbrechen.
Zu schwer wiegt mir die Krone.

Nick.

So geht es mir eben.

Diese Kappe, in der ich diente den Königen —
An ihr hängt' ich die Münzen, die man mir gegeben,
Bald wird die Narrenkappe mehr, als der Narr wiegen,
Und wuchtig mir die Stirne und lästig beschweren.
Man braucht hiezu am Haupte keine schweren Sachen —
Nur Weisheit oder Torheit. —

Heinrich.

Deine Worte lehren
Mehr Weisheit, als dein Antlitz zeigt heitres Lachen.
Doch erscheinen die Geister gespenstisch mir wieder
Wie sie entfernen, dass mein Herz sich nicht so quäle?
Wie sie meiden?

Nick.

Herr, einfach: schliess' die Augenlieder!

Heinrich.

Ach, sie sind nicht vor Augen, sie sind in der Seele;
Ich schaue sie, wie dich, wie Schatten an der Mauer —
Sie verfolgen mich —

Nick.

Lösche die Kerze und sehen *lamps*
Wirst du mich nicht, so schwinden die Schatten der Trauer,
Löschest du dein Gewissen.

Heinrich.

Könnte das geschehen!

Toller! Wie eine Kerze löschen das Gewissen?

(In den Hintergrund starrend.)

Sieh', dort steht er im Sterbegewande, im langen,
Als wollt' er mir des Todes Geheimniss erschliessen?
Stumm, — blutig — blass, er scheint meiner zu verlangen.
Ich sah die Dolche seinen Körper blutig schneiden,
Nun kommt er aus dem Sarge frisch, gesund vom Neuen.

Nick.

Herr, er konnte im Leben die Narren wohl leiden —
Vielleicht kommt er, an ihnen sich noch zu erfreuen?
Sonderbar, dass nicht mich er, sondern dich gefunden,
Du bist wohl ähnlich König deinem Narren eben?

Heinrich (ohne auf ihn zu hören).

Fort, Rizzio! Mir bluten die vernarbten Wunden —
Ich würde alles opfern, um dich zu beleben!
Klage nicht, gehe, dass im Schläfe nichts mich störe.
Willst meinen Schlaf? Im Grabe kannst nicht ruhig träumen?
Auch dort kein Schlaf? — Mein Leben gäb' ich ohne Säumen,
Dass ich nur schlafen könnte, das Leben — o höre —
Geh' mit der fahlen Wange und dem Aug', dem starren —
(Lacht wild.)

Ha, ha die Sinne wirbeln toll im wilden Schmerze.

Nick.

Herr! Nimm doch diesen Schatten auf zu deinem Narren,
Nimm ihn statt meiner auf, denn meine besten Scherze
Konnten nie frohes Lachen deinem Mund entwinden.

Heinrich.

Was willst, Rizzio, mit den blutigroten Malen?
Bist du vielleicht gestorben unverhofft in Sünden?
Sage — ich bin ein König, — bin reich, — ich kann zahlen

Viele Messen, nur sage, wie viele sind nötig?
Wochen, Jahre, auch hundert bin ich gern erbötig,
Sie zu zahlen. Gebete den Himmel versöhnen,
Priestergesänge werden im Grab dir erdröhnen, —
Wenn du verfaulst. Die Harfe wieder!

Nick.

Zähm' die Schmerzen,
Fort mit dem Wahn, die Herrin lenkt hier ihre Schritte.

Heinrich.

Die Königin? Grüsst sie mich wohl nach alter Sitte?
Tödlich ihr Hohn! Er tödtet wie ein Dolch die Herzen.

3. Scene.

Maria, Heinrich, Nick.

Maria.

O mein Heinrich, ich währte, dass von dir nicht weichen
Deine Freunde vom Hofe! — Du bist bleich, alleine,
Du bist wohl krank, mein Lieber? Unstät schweifen deine
Blicke, das Antlitz trägt durchwachter Nächte Zeichen.

Heinrich (mit Verzweiflung).

Marie!

Maria (fällt in's Wort).

Du leidest, Teurer! Sei ruhig, geduldig!
Lege dich nieder, schlafe — der Schlaf wird dich stärken.

Heinrich.

Marie, todt ist Rizzio, ich bin dessen schuldig!

Marie.

Ich weiss es nicht, wie sollt ich es auch nur bemerken!

Heinrich.

Du verzeihst mir? O sage!

Maria.

Was soll ich verzeihen!

Heinrich.

Seinen Tod!

Maria.

Wessen?

Rizzio.

Rizzio's!

Maria.

Ich hab' schon vergessen!

Heinrich.

Ich wollte näher deuten den Tod, so vermessen, —
Er ist nicht wert, ihm eine Träne nur zu weihen.

Nick.

Ist nicht wert, dass du länger dich grämst seinetwegen!
Diese Worte, die eignen werde ich dir schnarren,
Wenn du schlaflos dich wälzest.

Heinrich.

Weg, weg mit dem Narren!

(zu Marien) Du hast verziehen! Ruhig werde ich mich legen.

Maria.

Den Schlaf muss man beschwören, will er nicht gelingen —
Hier ein Schlaftrunk; erkennen wirst du die geheime
Kraft, kommet dir der Schlummer bald auf leichten Schwingen.

Wie ein Kind wirst du schlafen, träumen süsse Träume,
Ich giess' ihn in die Schale —

Heinrich.

Ich danke, ich danke!

Nick (für sich).

Sie zittert, — meinem Auge kann doch nichts entgehen.
(zu Marien, leise), Herrin, nimm doch die Hälfte dir von diesem
Tranke,

Wenn der König ihn trinket, kann es leicht geschehen,
Dass einen solchen Schlaftrunk du könntest noch brauchen.

Maria (blickt ihn an und wendet sich verächtlich weg, für sich).

O schwer die Rolle! Aber ich kann nicht zurücke!
Die Augen mich verraten, Worte Verrat hauchen,
Der Gedanke verriet mich schon vor Gottes Blicke.
Nur dieses Haus verlassen, dann bin ich geborgen.

Heinrich.

Marie, warum bist heute du im schwarzen Kleide.

Maria.

Du bist krank, — auszudrücken sucht' ich meine Sorgen.

Nick (für sich).

Dazu braucht man nun Kleider.

Heinrich (gefühlvoll).

O wenig ich leide!

Dein Schreck war eitel, — ich bin nicht so krank gewesen —
Nachdem du mir verziehen, bin ich schon genesen.

Maria.

Lebewohl!

Heinrich.

Du verlässt mich schon? Wohin so eilig?
Bleibe noch! eine Weile, ein Wort mir noch weihe!
Ich quäle mich jetzt blutig, — ich schwöre es heilig, —
Dass ich dich so oft kränkte! Königin, verzeihe!

(kniert vor ihr nieder.)

Denke doch an die Zeiten seit unserem Bunde —
Findest du eine Stunde wohl in ihrer Kette,
Die uns trennte, vergesse diese Unglücksstunde.

Marie (für sich).

Er flehet um Verzeihung, wie am Todesbette.
Er, den der nächste Morgen nicht findet am Leben,
Kniend fleht um Verzeihung er aus meinem Munde!
Wenn ich ihm nicht vergebe, wird mir Gott vergeben?
(laut) Stehe auf, vieles habe auch ich zu bereuen.

Heinrich.

Du, Teure, dir hätte ich was zu verzeihen?
Dein Herz hätte auch heimlich eine Schuld geborgen?
Sprich, ich werde auch öffnen mein Herz bis zum Grunde.

Maria.

Lebewohl, bei dir fliehst eilig mir die Stunde.

Heinrich.

Wann kommst du noch?

Maria (zitternd).

Ich weiss nicht! Morgen, vielleicht morgen.

Heinrich.

Nach diesen Schwüren gehst du mit so kaltem Grusse.
Entschwand schon Sehn' und Liebe?

Maria (küsst seine Stirn).

Lebewohl, mein Lieber!

Heinrich.

Schrecklich, mir zuckt ein kalter Schauer von dem Kusse —
Dein Mund so eisig —

Maria (bitter lächelnd).

Teurer, du rasest im Fieber. (Ab.)

4. Scene.

Heinrich, Nick.

Heinrich.

Marie, o du mein Engel! Gott, ich danke herzlich!
Du hast sie neu bekehret, sie liebt mich so sinnig —

Nick.

Du glaubst dies alles, König?

Heinrich.

Ja, ich glaube innig!

Er ist todt, der uns trennte so bitter, so schmerzlich, —
Nun bin ich wieder glücklich, ich kann wieder hoffen!
Sahst du ihr liebes Lächeln, so zärtlich, so offen?
Mit heit'rer Stirne werde ich am Trone walten.
Duglas, der Gnade Born wird auch für dich noch fließen —
Ich werde dich umhüllen mit des Mantels Falten —
Freu' dich, Nick, wie du wolltest, lös'ch' ich das Gewissen,
An's Glück, nicht an Gespenster darf ich fortan denken!
Dich mein Nick, werd' ich reichlich lohnen mit Geschenken,
Mit Gold die Kappe füllen, schaffen neue Kleider.

Nick.

Schaff' mir Trauergewänder.

Heinrich.

Wen willst du beweinen?

Nick.

Trink' den Becher, der Herrin Arzenei, und deinen
Tod wird der Narr beweinen, im schwarzen Kleid, leider!

Heinrich.

Fort! Du bist, wie ein Teufel, so bissig, so quälend!
Dein Argwohn, deine Tücke ist Geifer und Galle.
Fort! Irre nun, ein Flüchtling! bettle! stirb im Elend!
Doch nein! Dein Tod soll werden ein Beispiel für alle;
Die Todesart dir wähle —

Nick.

Es wird schwer geschehen!

Die Torheit ist ja ewig, sie kann nicht vergehen.
Seit Jahren wird aus reicher Quelle sie geboren.
Wähl' ich das Schwert, dann schillt der Henker am Gerüste:
Nick, wo dein Kopf? Du hast ja deinen Kopf verloren!
Ha, ha, das wäre köstlich, — dass ich lachen müsste!
Keinen Kopf! Also hängen soll er mich am Strange?
Ich bin so leicht, im Winde werde sanft ich schweben!
Nein, auch vor diesem Tode wird mir niemals bange.
Ausser — ja — dieser Becher soll den Tod mir geben.
So willst du, dass ich sterbe?

Heinrich.

Ha, du sollst es büssen!

Fort, Elender! So lohnst du deinem Herrn die Treue?
So strafe dich mit herben Qualen das Gewissen!
Fort vom Hofe!

Nick.

Ich strafe mich selbst und bereue!

(Er trinkt den Schlaftrunk.)

Heinrich.

Was machst du?

Nick.

Nichts, den Schlaftrunk habe ich getrunken;
Im sanften Schlummer süsse Träume mich umschweben.

Heinrich.

Ich zittre unwillkührlich, — doch woher dies Beben?
Er wird nur schlafen!

Nick.

Schlafen, tief ins Grab versunken,
Wenn man es mir nicht weigert!
(Erbleicht, setzt sich beim König und verdeckt das Gesicht.)

Vor der weiten Reise

Will ich einmal noch weilen unterm Elterndache.
Dort, im Felde die arme Hütt', — nach alter Weise
Schwarz vom Rauche die Wände, — ein Bild im Gemache,
Vor ihm die Lamp'. Im Tore seh' ich Wache halten
Den Hund, dort ragt die Eiche hoch mit morschen Zweigen —
O Gott! Dort an der Schwelle seh ich meinen Alten
Am Pfluge meistern und im Gebete sich neigen!
Dort spinnt die arme Mutter mit Tränen in Augen —
Und singt ein Lied, das in der Wiege ich vernommen —
Ach, wer würde es glauben, dass zur Welt gekommen
Dort ein Wesen, das einzig zum Lachen kann taugen.

Heinrich.

Noch nie sprachst du in solcher wehmütiger Weise;
Du warst immer so fröhlich?

Nick.

Durfte ich es wagen!

Wer hätt' in's Haus genommen die weinende Waise?
Laut schallt der Herren Kummer in Jammer und Klagen,
Den Armen zwingt zuweilen zum Lachen der Hunger.

Heinrich.

Mein lieber Nick, was fehlt dir? Dieser Trank — ihr Götter!
Vielleicht kann man dich retten!

Nick.

Mir hilft schon kein Retter!

Höre, mein König! An den Hof kam ich als junger
Knabe, die Diener lachten meiner so unsinnig, —
Hohn klang in ihrem Lachen — ich fühlte, ich hätte
Auch ein Herz, und ich liebte, der Hund an der Kette
Ist nicht so treu, ich liebte, mein König, dich innig
Ich wusst', wie schwer zum König frohe Laute dringen,
Und wollt', dass dein Mund immer heit'res Lachen habe,
Nun wird nie dich zum Lachen mein Wort jemals zwingen,
Ausser, wenn du noch lachen wirst an meinem Grabe
Und dich die Todtenglocke mahnt an meine Schelle.

Heinrich.

Er stirbt! ach! des Verrates Tiefe ich ermesse, —
Wie soll ich dir, mein Lieber, diese Stund erhellen?
Dein Blick ist starr, dein Antlitz decket Todtenblässe.

Nick.

Herr! Einige Dukaten häng' an meine Mütze
Für die Eltern, — die Spende überrascht sie milde,
Als Trost oder im Elend vielleicht gar als Stütze.

Sie werden meine Mütze hängen bei dem Bilde,
Die Mutter wird wohl spinnend jenes Liedchen singen,
Das ich schon in der Wiege hörte freundlich klingen.
Gott, ach! mir ist so dunkel in Augen, so wehe!

Heinrich.

Du dauerst mich, mein Lieber, meine Tränen fließen.

Nick.

Gab ich dir Grund wohl jemals Tränen zu vergiessen.
Warum ist mit dem Leben mein Lachen verklungen?

Heinrich.

O lache nicht! Dein Lächeln, so bitter, gezwungen,
Schmerzt mich tief und zerreisst mir das Herz; zum Lohne
Deiner Treue und Liebe zahlt man dir mit Hohne.

Nick.

So belohne mich! Wähle vier berühmte Weisen,
Dass sie dem Narr erweisen noch die letzte Ehre.
Und wird die Schulter drücken ihnen meine Schwere,
Der Torheit Schwere, — sollen im Land sie mich preisen,
Dass nach dem Tode mehr ich wiege, als im Leben.
Du lächelst, Herr, ach — glücklich, selig bin ich wieder!
Ich sehe noch ein Lächeln deinen Mund umschweben.
Verzeih' mir, Herr! Ich senke nun die Augenlieder
Auf ewig! Ach, ich träume — solch ein bleicher Schimmer —
So wehe —

Heinrich.

Nick!

Nick.

O lebe — lebewohl für immer!

Heinrich.

Mein Freund, mein Sohn!

Nick (im Irrsinn).

Wer ruft mich noch mit diesem Namen?
Bist du es, Vater? Finst're Schatten mich umrahmen,
Ich kann euch nicht mehr sehen, ich muss gehen, leider!
Ach, mein Platz in der Hütte sei mir unbenommen!
Ich komme, auszuruhen — wollte immer kommen!
O Mutter, meine Mutter, gieb mir and're Kleider!
Mutter, ich litt so Vieles hier! — oh —
(sinkt zu Heinrichs Füßen und stirbt).

Heinrich.

Schon verschieden?

Der letzte Freund! So zärtlich kamst du, so betrübet —
Marie, nun hat dein Schlaftrunk der Frevel verübet.
Dein Werk ist's, doch dein Willen hat es mir beschieden!
Nein! Ich lebe, nur bin ich einsam jetzt auf Erden,
Einsam, als ob ich ruhte in des Grabes Oede.
Beim Kuss musste im Herzen höllisch heiss dir werden,
Drum küstest du mit kaltem Munde mich so schnöde.
(Nimmt die Lampe und beleuchtet Nicks Antlitz.)
Noch einmal ihn erblicken. — So blass schon die Wangen,
Fahl die Lippen — hart ist sein Lager, so verfrühet.
Gott! Die Lampe ihm Funken in's Gesicht noch sprühet —
Wozu sie löschen, ihm kann nichts mehr schon verfangen.
Er fühlt nichts! — Ausgelitten! — Es hilft nun kein Trauern!
Jetzt gilt es, schnell den Weibertücken noch entgehen —
Wohin? Die Nacht so dunkel! Wie könnt' ich was sehen?
Ringsum bezahlte Dolche vielleicht heimlich lauern?
Was könnte sie noch scheuen? wovor noch erbeben?
So ruchlos Wesen findet gleiche nicht auf Erden!
Doch ich bleibe, zu schauen, wie sie suchen werden
Todt mich morgen, dem nehmen sie wollten das Leben.

Sie wird wohl Blässe heucheln, das Gesicht sich schminken
Und an des Zimmers Schwelle jammernd niedersinken.

Sie wird, ohne zu sehen, im Voraus beweinen
Meinen Tod, der ihr sicher, gewiss muss erscheinen.

(Stellt die Lampe bei Nicks Scheitel.)

Dann soll ihr tödtlich meiner Augen Blick begegnen!

Gott hat rettend die Gnade über mich gebreitet —

Her die Lampe, das Leichentuch noch hier gespreitet, —

Ich werde bei dem Todten beten hier und segnen,

So einsam bei der Leiche im nächtlichen Grauen,

Allein! Gott möge gnädig auf mich niederschauen.

Fünfter Aufzug.

1. Scene.

(Ein gothischer Saal, im Hintergrund ein Kreuz, vor ihm hängt eine silberne Lampe, — Mondschein.)

Maria, der Page.

Maria.

Page! Es hat geschlagen wohl die zwölfte Stunde?
Lösch' mir die Fackeln alle, die Fenster verhänge!
Dass ich wache, darf Niemand erfahren die Kunde.

Page (löscht die Fackeln und weist auf die Lampe vor dem Kreuze).
Die Lampe auch?

Maria.

Sie brenne weiter in die Länge —
Ihr Leuchten wird mich keinem fremden Aug' verraten,
Ausser Gott, doch sein Auge sieht auch in dem Schatten
Der Nacht den Schuldbewussten. —

Page.

Herrin! Wer ist schuldig?

Maria.

Trank der König den Schlaftrunk? Ist er eingeschlafen?
Bothwell ist mir als Rächer zu faul, zu geduldig, —
Wo weißt er doch?

Page.

So eben sah ich noch den Grafen,
Er hatte was in jenem Wäldchen noch zu schaffen,
Der Schatten giebt dem Landhaus Heinrichs zur Genüge.

Maria.

Einen Dolch er wohl führte?

Page.

Er trug keine Waffen,
Doch sein Gesicht war schrecklich, blass, verzerrt die Züge.

Maria.

Wie schnell entflieht die Zeit; wie wechsellvoll das Leben?
Das Jetzt vergällt, das Morgen bitter und getrübet, —
Mich dünkt, ich wär' an Frankreichs Hofe noch so eben,
So liebevoll für alle, von allen geliebet.
Kindlich lächelnd ergötzt' ich mich am Perlenglanze,
Kindlich lächelnd vernahm ich Seufzer, Liebeskosen —
Lächelnd ich vor dem Spiegel das Haar wand zum Kranze
Und die kräuselnden Locken durchflocht mir mit Rosen,
Und nun —

Page (bringt den Spiegel).

Dein Blick, o Herrin, in den Spiegel falle!
Warst du wohl jemals schöner?

Maria.

Du verdienst Rüge,
Dass du im Spiegel weisest die vergilbten Züge!

Page.

Der Glanz blendet die Augen dir wohl vom Krystalle
Doch hier so finster, diese Lampe nur erhellet —
Ist dir zu grell die Flamme, bald ist sie verstelltet.

Herrin, — Gott! Diese Blässe, mir wird nun so bange.
Wie wird der schwarze Herzenskummer doch bezwungen?
Hörst du gerne Balladen? — nun — ich weiss seit lange
Eine, die noch vom schott'schen Volke wird gesungen —
Soll ich? Du schweigst — so will ich dazu mich erfreuen.
Höre nun eine Mutter zu ihrem Sohn sprechen:

(Die Königin sitzt nachdenklich, der Page recitirt mit kindlicher Stimme
die Ballade*).

Dein Schwert, wie ist's von Blut so rot?
Edward, Edward!

Dein Schwert, wie ist's von Blut so rot
Und gehst so traurig her? — O!
O ich hab' geschlagen meinen Geier todt,
Mutter, Mutter!

„O ich hab' geschlagen meinen Geier todt,
Und keinen hab' ich wie er — O!“

Dein's Geiers Blut ist nicht so rot
Edward, Edward!

Dein's Geiers Blut ist nicht so rot,
Mein Sonn, bekenn' mir frei — O!
„O ich hab' geschlagen mein Rotross todt,
Mutter! Mutter!

O ich hab' geschlagen mein Rotross todt,
Und's war so stolz und treu — O!“

Dein Ross war alt und hast's nicht not,
Edward, Edward!

Dein Ross war alt und hast's nicht not,
Dich drückt ein and'rer Schmerz — O!
„O ich hab' geschlagen meinen Vater todt,
Mutter! Mutter!

O ich hab' geschlagen meinen Vater todt
Und weh, weh ist mein Herz! O!“

*) Nach Herders Uebersetzung aus dem Schottischen.

Und was für Busse willst du nun tun?

Edward, Edward!

Und was für Busse willst du nun tun?

Mein Sohn, bekenn' mir mehr — O!“

„Auf Erden soll mein Fuss nicht ruh'n,

Mutter, Mutter!

Auf Erden soll mein Fuss nicht ruh'n,

Will gehen fern über's Meer — O!“

„Und was soll werden dein Hof und Hall?

Edward, Edward?

Und was soll werden dein Hof und Hall?

So herrlich sonst und schön — O!“

„Ich lass' es stehn, bis es sink und fall',

Mutter, Mutter!

Ich lass es stehn, bis es sink' und fall'

Mag es nie wieder sehn! — O!“

„Und was soll werden dein Weib und Kind?

Edward, Edward!

Und was soll werden dein Weib und Kind?

Wenn du geh'st über Meer? — O!“

„Die Welt ist gross, lass' sie betteln drinn!

Mutter, Mutter!

Die Welt ist gross, lass' sie betteln drinn!

Ich seh' sie nimmermehr! — O!“

„Und was willst du lassen deiner Mutter teu'r?

Edward, Edward!

Und was willst du lassen deiner Mutter teu'r?

Mein Sohn das sage mir — O!

„Fluch will ich euch lassen und höllisch Feuer

Mutter, Mutter!

Fluch will ich Euch lassen und höllisch Feuer,

Denn Ihr, Ihr rietet's mir! — O!“

Maria (plötzlich aus dem Starrsinn erwachend).

Fluch? mir Fluch? dass zum Morde ich habe geraten
Des Vaters? was? zum Mord des Königs, meines Gatten?

Hast du zu mir gesprochen, Knabe? Diese Flüche
Bringen Tod! —

Page.

Die Ballade rührt mich tief im Herzen,
Doch dich hat sie erschüttert! Leidest du wohl Schmerzen?

Maria.

Mein Page? Woher lerntest du die harten Sprüche?
Du fluchst mir! Woher hast du diese herben Lehren?
Ich barg vor dir den Anschlag in des Schweigens Schatten,
Ich wollt' dich nicht bestürzen, dein Herz nicht beschweren!
Ja fluch' mir! Flüche weiter mir, dass ich geraten
Zum Morde, das sind Bothwells Worte, Gott, o Gnade!
Bothwell's Worte sind's!

Page.

Herrin, was ist denn geschehen?
Habe ich dich beleidigt!

Maria.

Er will nicht verstehen
Und strafet mich mit schwerem Fluch in der Ballade!
Ein Kind, so falsch schon und so gewitzigt im Leben,
So durchtrieben!

Page.

Königin! Graf Bothwell kommt eben. —

2. Scene.

Maria, Page, Bothwell.

Maria (ihn fixirend).

Du schweigst?

Bothwell.

Er wird sich alles mit der Zeit ergeben!
Ihr kann man nicht vertrauen!

Maria.

Bothwell! Er — am Leben?

Bothwell.

Ob am Leben? Ich weiss nicht! Vielleicht todt zur Stunde.

Maria.

Also noch nicht beschlossen? Wie? Aus welchem Grunde?

Bothwell.

Den König sah ich nicht. —

Maria.

So lebt er?

Bothwell.

Er wird sterben. —

Du hast ihn ja gesehen. —

Maria.

Konnte ich verderben

Ihn mit dem Blick?

Bothwell.

Du wolltest doch?

Maria.

Dass es geschehen

Möchte, wolltest du, Bothwell, doch es war vergebens!

Du irrtest, mir den Frevel zumutend, der Schwachen —

Ich fügte eine zu den Sünden meines Lebens, —

Ich heuchelte ihm Lachen —

Bothwell (höhnisch).

So starb er vom Lachen,
Doch du hast ihn getödtet. — Lassen wir das Streiten,
Man muss jetzt alle Spuren tilgen von dem Frevel;
Er schläft und unter seinem Haupte die bereiten
Minen lauern so tückisch, Salpeter und Schwefel.
Gieb eine Fackel —

Maria.

Teu'rer! Der Mond scheint so helle,
Wozu das Licht?

Bothwell.

Dem Todten bereiten die Bahren —
Ich werde ihn begraben an des Hauses Schwelle.

Maria.

Er lebt?

Bothwell.

So soll er lebend in den Himmel fahren —
Die Minen dort so tückisch, so verschlagen sinnen,
Des Funkens harrend! Feuer!

Maria.

Was soll ich beginnen?
Ich Unselige!

Bothwell (immer heftiger).

Feuer!

Maria.

Dich tödten die Trümmer.

Bothwell.

Feuer her!

Maria.

Keine Fackeln!

Bothwell (weist auf die Lampe).

Dort, der Lampe Schimmer —

Sie wird dienen!

Maria.

Es ist ja meine Hauskapelle!

Bothwell.

Knabe, gib mir die Lampe!

Maria.

Diese vom Altare?

Bothwell.

Kirchenlampen am Grabe leuchten oft so helle,
Ich gehe nun, zu graben, zu rüsten die Bahre.

Maria.

Suchte nie im Gebete Trost dein Herz, das stolze?
Sieh, welche helle Schimmer dieses Kreuz umspinnen,
Mir scheint so blass nun diese Stirn vom Ebenholze —
Er hört die Worte alle, kennt all' unser Sinnen —
Gott! — (Kniert vor dem Altare nieder.)

Bothwell.

Du betest, dass seine Stunden bald verrinnen;
Vielleicht sind deine Bitten erhört schon so eilig, —
Vielleicht stirbt er —

Maria (aufspringend).

Was sagst du? Er sollte jetzt sterben,

Und ich bete —?

Bothwell (nimmt die Lampe).

Ich eil', die Spuren zu verderben.

Maria.

O Bothwell, Bothwell, diese Lampe ist ja heilig?!

Bothwell.

Sie kommt zurück, wenn wir auch mit Blut sie befeuchten.

Maria.

Sie kehret zum Altare im Blut?

Bothwell.

Eitles Zagen!

Morgen wirst du des Frevels Rechnung vor Gott tragen,
Die Lampe kann auch morgen am Altare leuchten —
Sie ist nur unsrer Hände Werkzeug, so geduldig,
Und Gott wird ihr verzeihen! Sie ist wenig schuldig!

Maria.

O Gott! in meinem Herzen wilde Qualen toben!

Bothwell.

Lies die Psalmen!

Maria.

So dunkel hier! Ich kann nicht lesen.

Bothwell (höhnisch).

So heuchle frommes Beten vor dem höchsten Wesen!
Wenn Gott nicht, werden alle Menschen dich beloben.
Man wird sagen: O schaut dies engelsfromme Wesen!
Man sollte vor dem Tode sie noch heilig sprechen!
Bald werden vor der Stirn ihr Himmelsstrahlen brechen,
Sie betet, dass der Gatte — niemals mag genesen.
Weg mit der Angst, Marie, mit dem Aberglauben!
Soll Gott richten, so ist das Urteil schon gefällt!

Durch die Lampe, die wir nun vom Altare rauben,
Wird die Flut deiner Laster nur wenig geschwellet.
Lebewohl!

Maria.

Halt, mein Bothwell!

Bothwell.

Lebe wohl!

Maria.

Ich flehe!

Halt! Ich verzeih' ihm Alles, Kränkung, Schande, Wehe —

Bothwell.

Doch du darfst nicht mehr zaudern. (Ab.)

3. Scene.

Maria, Page.

Maria.

Er ging, und nicht halten
Wollt' ich ihn, da ich konnte. Schwarz ist all mein Sinnen,
Ein Wort nur und er ginge niemals wohl von hinnen.
Nun harren Ehefreuden meiner! Nie wird walten
Schon Glück in meinem Herzen, — sage doch, mein Knabe,
Ich bin wohl schrecklich?

Page.

Herrin, du bist blass von Kummer.

Maria.

Kniese vor dem Altare, bete, Mitleid habe. —

(Der Page geht zum Altare, schaut sich unruhig um.)

Die Augenlieder drückt mir zu ein schwerer Schlummer —
Ich träume wach, — die Träume färben sich jetzt stärker —
Tausend Lichter mir leuchten, ich sitze am Trone, —
Nun wird alles so dunkel, — mit Purpur und Krone
Geh' ich hin, Gott! Die Mauern, mich schliesset ein Kerker!
Im Grabe bin ich lebend, ringsum diese Mauern,
Ach, meine treuen Freunde sich zusammenfinden —
Warum so schwarz gekleidet? sie klagen und trauern —
Der Priester liest die lange Liste meiner Sünden —
Welche Sünden? Ach! Diese Nacht, dieses Verbrechen —
Nun sind alle gegangen, jetzt geht auch der Priester!
Ich komme nun — ein Tronsaal — durch die Schatten brechen
Flammen von tausend Fackeln, so grell und so düster,
Ein Weib auf meinem Trone? wie darf sie es wagen?
Gott! Ein Tronsaal — mit schwarzem Flore rings beschlagen,
Statt Blumenschmuck im Saale traurige Cypressen —
Ich werde nun zum Knieen, zum Beten bewogen —
Ach!

Page (tritt näher).

Herrin! Diese Träume sollst du bald vergessen,
Es sind die wüsten Reden deines Astrologen.

Maria.

Doch warum jetzt erscheinen mir diese Gestalten?
Die Phantasieen helle Farben mir umranken,
So dass sich deutlich Menschen und Gesichter malten.

Page.

Krank ist dein Herz, o Herrin —, verstört die Gedanken.

Maria.

Hörst du nichts, Knabe?

Page.

Stille rings und todtes Schweigen,
Von weiter Ferne schallen dumpf die Worte wieder.
Im Winde sich die schlanken Lärchenäste neigen,
Und durch die schmalen Fenster scheint der Mond hernieder.

Maria.

Was? Scheint der Mond? Wie todtenblass in seinem Lichte
Muss Bothwells Antlitz scheinen. Tiefes schwarzes Sinnen
Lagert so stumm und ruhig in dem Angesichte;
Hinter ihm sich am Grase lange Schatten spinnen;
Er irrt — und tief verborgen seine Lampe schimmert,
Dass sie ihm nicht erlösche von des Windes Wehen.
O möge sie erlöschen, dann kommt er bekümmert —
Des Frevels Spur im Antlitz brauch ich nicht zu spähen.
Doch sie wird stärker leuchten im Windhauch, im warmen.
Heinrich stirbt! Gott! Erbarmen habe mit mir Armen!

(Mit zunehmender Verwirrung).

Das sind Rizzio's Worte! Kehrt mit ihren Schrecken
Jene Nacht? Er umhüllt sich mit des Mantels Falten.
Nie sah ich Blut am Kleide! — nie blut'ge Flecken —
Halt Duglas! schau' hin Knabe — er steht dort im Schatten,
Siehst du ihn?

Page.

Wen, o Herrin?

Maria.

Heinrich Meinen Gatten!

Page.

Die Phantasie dir schaffet wüste Traumgestalten —

Maria.

Hörst du? Er flüstert leise: „Hier, in deiner Nähe!“
Er ist hier, in der Nähe — noch zu dieser Stunde?
Ich wage nicht zu blicken — auf des Grabes Grunde
Sollte er ruhn, nicht dass er jetzo bei mir stehe!
Noch ist Zeit! — O mein Knabe — er ist noch am Leben!
Eil', den Bothwell zu halten, den König zu retten!
Eile, mein Teurer, eile! Woher dieses Beben?
Schnell! O ich Unglückliche! Er wird ihn noch tödten —
Um Himmelswillen, eile! —

Page.

Er wird widersprechen!

Maria.

Ach ja! nimm diesen goldnen Ring, um ihm zu zeigen —
Noch ist Zeit! eile Knabe! Ringsum todtes Schweigen,
Der König kann nicht sterben, das Herz wird mir brechen.

Page.

Ich eile!

(Er eilt zur Thür, plötzlich wankt er und zittert).

Maria.

O Gott, eile, eile, lieber Knabe!
Warum weilst du?

Page.

O Herrin! Wie wird mir? — Ich habe
Keine Kraft mehr!

Maria.

Eil' Knabe!

Page.

Herrin, ja, ich gehe —

Ich eile schon! Oh — (Er sinkt.)

Maria.

Knabe, o mein teurer Knabe!

Sprich ein Wort! sprich, mein Lieber, ein Wort nur, o wehe —
Soll diese junge Blume auch modern im Grabe —
O nein — er kann nicht sterben —

Page (mit matter Stimme).

Bald schwinden die Schmerzen —
Ich bin schläfrig. Liebst du mich?

Maria.

O, aus ganzem Herzen —
Erwache, Lieber! Trinke Wein, nur wenig Tropfen!
Es wird dich vielleicht stärken!

Page (zitternd).

Ich trank Wein soeben —
O Marie, meine Teure, oh! (Er stirbt.)

Maria.

Page! Mein Leben!

Ich rufe, bitte, wecke — sein Herz will nicht klopfen!
O Gott! für meine Sünden soll dies Kind verderben?
Von meinem frevlem Atem Menschen ringsum sterben.
Ich bin der Straf' unwürdig, mich kann er nicht tödten. —
(Kniert vor dem Kruzifix nieder.)

X Gott! Ich flehe, o nimm mich, — gieb den Tod zum Lohne,
Ich pflegt' mich immer in des Glaubens Schooss zu retten.
Warum schmücktest du meine Stirne mit der Krone?
Warum der Erdengrösse Kleider mir gegeben?
Nun schwand der Glanz, da diese Nacht ich musst' erleben.

(Man hört das Getöse einer springenden Mine.)

Ach! (sie springt auf und eilt zum Fenster).

Dort im schwarzem Rauche, im Flammengewimmel,
In dunklen Wolkenballen — dort — ein grauser Schatten —

Ein Geist, umtobt vom Rauche, fliegt empor zum Himmel,
Es ist Heinrich! Im Geiste erkenn' ich den Gatten!

(Sie wendet sich vom Fenster und tritt erschrocken zurück.)

Hier ist er auch schon wieder? Hier, in diesem Saale?
Ich sah ihn blass und müde in der Krankheit Nöten,
Und jetzt so helle Farben, seine Wangen röten,
Wie im Leben, sein Auge flammt mit hellem Strahle —
Weg — Weg von mir? Du suchest wohl den Ring der Ehe?
Da ist er! Geh', nun bin ich endlich frei und ledig —
O Heinrich! Oh! Erbarmen, Erbarmen! Ich flehe —
Foltre nicht die gequälte Seele, sei mir gnädig!
Ich bin so elend! Gnade! Kannst du mir noch grollen?
Willst meine Qualen sehen, sehen wie ich leide?
Sieh', vom Auge mir keine Tränenfluten rollen,
Doch ich leide, — ich schwöre! — Glaubst du nicht dem Eide?
Du glaubtest noch vor einer Stunde meinem Worte!

4. Scene.

Maria, Bothwell.

Bothwell (kommt mit ausgelöschter Lampe.)

Flieh'! O flehe, Marie!

Maria.

Sieh' dort, — vor mir — schaue!

Bothwell.

Ja, eine rote Lache glänzt an jenem Orte —
Rizzio's Blut!

Maria.

Nicht Blut dort! Schwarze Schatten, graue,
Doch die Gestalt, die blasse, sah ich dort im Schatten —
Unsere Tat ist schwärzer, als die Tat des Gatten —
Ich musste ihm verzeihen, er wird nie vergeben —
Schau dort!

Bothwell.

Der Page — leblos!

Maria.

Ach! Er — ohne Leben!

Was soll das?

Bothwell (wild lachend).

Ha, du fragst noch? Hegest du noch Zweifel.
Er wusste von dem Frevel, drum starb er —

~~X~~ **Maria.**

Du Teufel!

Bothwell, du bist kein Engel! Ich hegte so lange
Dein Bild in meinen Herzen, von dir so verschieden, —
Weg, weg von mir, du Mörder mit der bleichen Wange.

Bothwell.

Komm!

Maria.

Wohin?

Bothwell.

~~X~~ In der Ehe harret Ruh' und Frieden!
Nun müssen wir entfliehen! Hörst du dies Gewimmer?
Das Volk verfolgt uns, rächend — in die Königszimmer
Wird es dringen mit wildem, hellem Waffenklange.
Flieh' Marie!

Maria (tritt bebend zurück).

Ich fürchte Bothwell dich, — so bange —

Bothwell.

Frevler lassen vom Frevel sich doch nicht beirren!
Du bist mein, höre! Du hast vergiftet den Gatten!

Maria.

Dein? Bothwell, dein? Du wirst mir die Sinne verwirren.

Bothwell.

Schrecklich schallt dieses Toben im nächtlichen Schatten —

Maria.

Was hörst du in den Rufen?

Bothwell.

Flüche nur! Entfliehe —
Fliehen wir! flieh'n wir eilig! folge mir, Marie!

Ende.

INSTYTUT
BADAŃ LITERACKICH PAN.
BIBLIOTEKA
00-330 Warszawa, ul. Nowy Świat 75
Tel. 26-68-67

Druck von Brückner & Niemann in Leipzig.



In demselben Verlage erscheint:

Magazin für die Literatur des Auslandes.

Begründet von

Joseph Lehmann.

48. Jahrgang. 1879.

Wöchentlich 2 Bogen in gr. 4^o. Preis vierteljährlich Mk. 4.—.

Kein Land, kein Volk, keine Literatur kann und darf sich in unserer Zeit auf sich selbst beschränken. Nicht mehr wie in früheren Jahrhunderten ist Italien oder Frankreich, oder England allein die Stätte, von der die wissenschaftliche, die sociale, die politische Bedeutung ausgeht. Alle civilisirten Völker der Welt stehen vielmehr in beständiger Wechselwirkung zu einander; jedes lernt von den übrigen und ist zugleich der Lehrer der anderen. Deutschland aber war von jeher das Land, welches das meiste Verständniss für das geistige Leben der Menschheit hatte und daher auch wie kein anderes geeignet, ein internationaler Vermittler dieses Kulturlebens zu sein.

Das „Magazin für die Literatur des Auslandes“ hat sich stets bestrebt, ein Organ des internationalen Gesamtlebens zu sein. Unser Jahrhundert mit seinen grossartigen Fortschritten, mit seinen literarischen Leistungen findet sich in den Jahrgängen dieser Zeitschrift abgespiegelt.

Das „Magazin“ weist jeden, der nicht die Muse und Gelegenheit hat, den literarischen Erscheinungen des Auslandes selbst nachzugehen, gleichwohl aber das Bedürfniss fühlt, sich von dem unterrichtet zu halten, was auf den Gebieten der geistigen Bewegung zur Erscheinung kommt, auf die literarischen Mittel hin, sich damit näher bekannt zu machen.

Das „Magazin“ wird auch ferner, und zwar in verstärktem Maasse seinem Programm getreu sich hauptsächlich den literarischen Bewegungen des Auslandes widmen und sich mit der deutschen Literatur nur in ihren Beziehungen zum Auslande beschäftigen. Ausserdem wird es die vollständigste Uebersicht der neuen Erscheinungen aller Literaturen wöchentlich in seinem bibliographischen Theile bringen.

Neben den bisher besonders bevorzugten Literaturen Englands und Frankreichs ist nun auch den anderen europäischen und aussereuropäischen Literaturen der gebührende Raum im „Magazin“ eingeräumt worden, so dass es ein vollständiges Spiegelbild der literarischen Entwicklung aller gebildeten Nationen bietet.

Redaction und Expedition

des „Magazin für die Literatur des Auslandes.“

Wilhelm Friedrich.

Wilhelm Friedrich, Verlagsbuchhdlg. in Leipzig.
Soeben erschienen:

König Buda's Tod.

Ein Epos von **Johann Arany**.

Ins Deutsche übertragen und mit einem Glossar versehen

von

Albert Sturm.

10 Bogen in 8°. Preis M. 3.—.

Die epische Dichtung: „Buda halála“ gehört bekanntlich zu den bedeutendsten Schöpfungen der ungarischen Literatur, da sie stofflich in das gewaltige Volksepos, in den Sagenkreis des „Nibelungenliedes“ eingreift, wird die vortreffliche metrische Uebersetzung auch in Deutschland vielen Anklang finden.

Historische Bilder.

I.

Andronik Comnenus.

Von

Dr. J. Pervanoglu.

7 Bogen in 8°. Preis Mark 2.50.

Die „historischen Bilder“ werden in einer Reihe von Bänden Erzählungen aus der dramatischen byzantinischen Geschichte bringen, deren jede für sich ein abgeschlossenes Ganzes bildet. Der Verfasser, ein gründlicher Kenner des Orients, bietet dem deutschen Publikum in den historischen Bildern eine ebenso gründliche, wie allgemein verständliche Geschichte interessanter Begebenheiten des byzantinischen Reiches.

Demnächst erscheint:

Geschichte der polnischen Romantik

von

Eugen Lipniński.

in ca. 20 Bogen in 8°.

K
625